Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration: Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
27. Jahrgang • Nummer 44
7. Marcheschwan 5694
27. Oktober 1933

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

FÜNFZEHN JAHRE REPUBLIK

Von **Dr. EMIL MARGULIES,** *Vorsitzender der Jüdischen Partei in der CSR.*

Der 28. Oktober 1918 ist ein Datum, in welchem sich Sinn und Zweck des Weltkrieges versinnbildlicht und rechtfertigt. Ein Datum. Von mehreren. Wie für Jugoslawien, für Rumänien, für Polen und für alle die anderen von fremder Herrschaft zu eigener Staatlichkeit befreiten Völker der Tag ihrer Unabhängigkeitserklärung.

Wie für das jüdische Volk der 2. November 1917.

Nicht das Datum. Es ist nicht nur der Tag der Feier der Befreiung eines Volkes, dem seine Kraft oder glückliche äußere Umstände inmitten einer Welt von unterdrückten Völkern die Freiheit geschenkt.

In diesem Datum ist beschlossen die Erinnerung an den Sieg des Rechtsgedankens von dem Rechte jedes Volkes, auch des kleinen Volkes auf freie Bestimmung seines Schicksals in eigen-nationaler Staatlichkeit.

Das Programm der Befreiung aller europäischen Völker zur Selbstbestimmung über ihr Schicksal ist in dieser umfassenden Konzeption ein pazifistisches; in dieser Gleichheit des Rechtes liegt die Verneinung des imperialistischen Nationalismus, der in dem Sieg über andere Völker, in der negativen Relativität zu anderen Völkern seinen Sinn und seine Kraft sieht.

Ist die Befreiung des Volkes die Konsequenz eines sittlichen, in der Auffassung der Menschenrechte begründeten Grundsatzes, dann enthält sie gleichzeitig ihre Begrenzung in der Achtung vor dem gleichen Recht jedes anderen Volkes. Und es ist kein Zufall, es ist die zwangsläufige Folgerung aus dieser Rechtsüberzeugung, daß in denselben Friedensverträgen, welche die zu Eigenstaatlichkeit befreiten Völker in diesem ihrem legitimen Lebensausdruck völkerrechtlich sanktionierten, der Begriff des Schutzes der nationalen Minderheiten geschaffen wurde. Gleichzeitig mit der Schaffung der neuen Nationalstaaten und aus derselben ideologischen Quelle wurde den Teilen anderer Völker, welche nicht im Rahmen ihrer eigenen Nationalstaaten verbleiben oder dahin zurückkehren konnten, weil sonst der Anspruch auf Befreiung für andere Völker nicht oder nicht in lebensfähiger Gestalt hätte verwirklicht werden können, der Schutz ihrer nationalen Eigenart und Existenz verwirklicht: in dem neu geschaffenen Begriff nationaler Minderheiten und seiner internationalen Sicherung. Diesen organischen Zusammenhang des Minderheitenrechtes mit den sittlichen Prinzipien, auf denen die Gesellschaft der zivilisierten Völker beruht, und aus denen auch der Rechtsgedanke vom Selbstbestimmungsrecht der Völker erwachsen ist, hat im Namen der Friedenskonferenz Clémenceau in seinem bekannten Brief an Paderewski autoritativ Ausdruck verliehen.

Dieses Recht der Minderheiten steht nicht im Gegensatz zu dem durch den Ausgang des Weltkrieges zum Durchbruch geführten Grundsatz des Rechtes jedes Volkes auf seinen eigenen nationalen Staat; ebensowenig aber auch die Tatsache, daß es Volksteile gibt und geben muß, die nicht im eigenen nationalen Staat, sondern in dem nationalen Staat anderer Völker als Minderheiten leben.

Diese Rechtsordnung, die durch den Ausgang des Weltkrieges international, das heißt im Verhältnis der Völker und Staaten verwirklicht wurde in Europa, ist die Rechtsordnung des Rechtsstaates; die Rechtsordnung der Demokratie.

Die Feier des 28. Oktober ist daher die Erinnerung an die Verwirklichung nicht nur der Befreiung des Volkes der Tschechen und Slowaken, nicht nur der Gründung des tschechoslowakischen Staates; es ist die Feier dieser Verwirklichung auf der Grundlage der Demokratie und des Rechtsstaates.

Diese Verbindung von Demokratie und Rechtsstaat ist keine zufällige. Beides erwuchs organisch als Einheit im Gegensatz zu der Rechts- und Staatenordnung, in der nur der Wille der Macht Recht schuf.

Sie erwuchs aus der geistigen Bewegung des 18. Jahrhunderts, die ihren Ausdruck fand in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika in der französischen Revolution; in den Freiheitskämpfen des 19. Jahrhunderts; die ihre Verkünder auch fand, um nur Deutsche zu nennen, in Herder und Kant. Auch Schiller hat in seinem Wilhelm Tell das Recht der Freiheit nicht nur in Gegensatz gestellt zu dem imperialistischen Anspruch auf Macht und Unterdrückung; sondern auch in Gegensatz zu der nur auf Macht gegründeten und auf Macht gerichteten Vereinigung der ganzen Nation in einem Staat.

Der Sinn der Demokratie erschöpft sich nicht in dem unbeschränkten Recht der Mehrheit des Volkes; er erfüllt sich in der Selbstbeschränkung durch den sittlichen Gedanken des Rechtes, durch die Achtung vor dem unaustilgbaren, weil mit dem Menschen selbst geborenen Recht des Menschen; und er gelangt zum Ausdruck in dem noch vor ganz Kurzem in Europa selbstverständlichen Gedanken der Unabhängigkeit der Rechtsprechung von Gesetzgebung und Exekutive, in dem Recht des Richters die Gesetzmäßigkeit der Gesetzgebung, ihre Uebereinstimmung mit den Rechtsgrundsätzen zu überprüfen; in dem Erfordernis qualifizierter Mehrheit, das ein Recht der Minderheit darstellt.

Und er steht in unversöhnlichem Gegensatz zu dem, was heute in Deutschland mit den Worten: „Recht ist, was dem deutschen Volk nützt", als Deutsches Recht proklamiert wird. Auch dem jüdischen Volk brachte der Ausgang des Weltkrieges die Anerkennung seines Rechtes auf Selbstbestimmung; im Palästinamandat durch Anerkennung des Anspruches auf nationale Befreiung im eigen-nationalen Staat in Palästina; in den Friedensverträgen durch Anerkennung der Minderheitsrechte für die in der Galuth lebenden Teile des Jüdischen Volkes; beides in der Balfourdeklaration vorgezeichnet; in der der Rechtsgedanke des Schutzes einer nationalen Minderheit für die nichtjüdische Bevölkerung Palästinas im künftigen Judenstaat, den späteren Minderheitsschutzverträgen richtungweisend vorausgenommen ist.

Die Anwendung jener oben skizzierten Grundsätze, welche die Grundlage der Gesellschaft der zivilisierten Völker bilden; und deren Verwirklichung das dient, was man in der deutschen Sprache den Völkerbund nennt, auf alle Völker brachte dem Jüdischen Volk die Gleichberechtigung unter den Völkern. Wenn heute die Feier des 28. Oktober begangen wird, so begeht ihn das jüdische Volk in der ČSR. in dem Bewußtsein, daß es ein Datum ist, das für die zivilisierte Welt, und das insbesondere für das jüdische Volk schicksalsbestimmend ist. Das Datum des Sieges der Demokratie und der nationalen Befreiung des Volkes.

Dieser Sieg ist heute — nach 15 Jahren — längst nicht mehr unbestritten und nicht ungefährdet.

Alle die Kräfte der Vergangenheit, die man besiegt glaubt, haben sich realisiert, und sammeln sich gefahrdrohend zum Gegenangriff. Nicht eine neue Welt ist es, die Europa mit dem Umsturz, mit dem Verlust der Ergebnisse des Weltkrieges, mit dem Verlust einer in 200jährigem Kampf errungenen Entwicklung bedroht; es sind, auch im neuen Gewand, die Kräfte der Vergangenheit.

Diese Gegenrevolution begann sichtbar in der Novemberrevolution 1917 in Rußland; mit dem Sieg der Bolschewiken.

Ihre letzte Etappe ist die Etablierung der Herrschaft Hitlers in Deutschland.

Es ist die Idee der Herrschaft einer Klasse über die anderen;

es ist die Idee der Herrschaft der Gewalt — statt des Rechts;

es ist die Idee der Herrschaft eines Volkes über das andere — die hier zum Durchbruch gekommen sind.

Es ist die Todfeindschaft gegen den Rechtsstaat, gegen Humanität und Demokratie, als tragende Idee der Rechtsordnung;

es ist die Verleugnung des Gedankens der Menschenrechte, der Freiheit, der Gleichheit, der Gerechtigkeit;

es ist die Verleugnung der Achtung vor dem Recht des anderen Volkes;

es ist die Idee von der Totalität, der Allmacht des Staates, der keine Selbstbeschränkung kennt; keine Schranke des Rechts, weder des Rechtes der einzelnen Menschen, noch des Rechtes einer nationalen Gruppe, noch des Rechtes eines anderen Volkes, die hier wieder im Vordringen ist.

Was vor 15 Jahren erobert wurde, muß heute von neuem gegen eine Welt von Feinden verteidigt werden. Nicht nur in der Tschechoslowakischen Republik.

Die Tschechoslowakische Republik hat die historische Idee Eropas, aus welcher sie entstanden ist, bis heute bewahrt; weil sie auch die führende Idee der Geschichte des tschechischen Volkes ist. Und indem sie hiebei heute die nationale Freiheit ihres Volkes verteidigt, verteidigt sie die sittliche Idee der demokratischen Rechtsordnung, die Idee der Freiheit und Selbstbestimmung jedes Volkes, die Idee des Völkerbundes.

Mit ihr stehen alle, deren Schicksal damit solidarisch ist.

Ich liebe das Wort Loyalität nicht.

Das Wort stammt aus einer anderen Rechtsordnung; aus den früheren Machtstaaten. Es bringt eine äußerliche und eine wandelbare Gesinnung zum Ausdruck.

Es ist charakteristisch, daß es oft verwendet, nicht stärker wird.

Was das jüdische Volk der Č. S. R. gegenüber der Republik empfindet, möchte ich nicht Loyalität nennen. Es ist das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit; des Jüdischen Volkes in der Č. S. R. mit dem Schicksal der Republik. Einer Schicksalsverbundenheit, die über die Grenzen der Republik hinaus das Schicksal des jüdischen Volkes im Ganzen berührt.

Nicht umsonst hat sich die Feindschaft gegen Humanität und Demokratie in Deutschland, diese neue Gesinnung des „heroischen Menschen", bisher erprobt an der kleinen wehrlosen jüdischen Minderheit; an der Minderheit; an der durch nichts als durch die Gesinnung der Völkersolidarität geschützten Minderheit der Juden. Das jüdische Volk ist das erste, weil bequemste, auch agitatorisch bequemste Ziel des

Sokolow über seinen Besuch beim Präsidenten Masaryk

Ein Brief an die „Selbstwehr"

Wir haben uns gelegentlich des Gastaufenthaltes von Nahum Sokolow beim Präsidenten Masaryk in Topolčianky an Sokolow mit der Bitte um einen Bericht über seinen Besuch gewandt; hierauf haben wir vor einiger Zeit folgenden Brief erhalten:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Verzeihen Sie mir, daß ich nicht imstande bin, Ihrem Wunsche gemäß über meine Eindrücke von meinem Besuch in Topolčianky für Ihr geschätztes Blatt zu schreiben. Sie haben als feinfühliger Journalist den Grund dieser notwendigen Zurückhaltung in Ihrem eigenen Briefe selbst vorausgesehen und richtig angedeutet. Mein Besuch hatte einen persönlichen und familiären Charakter, die Unterhaltungen drehten sich um verschiedene gemeinsame Erinnerungen, wobei selbstverständlich Judenfrage, Zionismus und der letzte Prager Kongreß gründlich besprochen worden sind. Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich von der bewunderns-werten physischen Rüstigkeit, der Geistesfrische, dem untrüglichen Gedächtnisse, der großen Menschenfreundlichkeit, der edlen ideal-demokratischen Gesinnung und dem starken Willen zur Hilfeleistung für alle Leidenden und Unterdrückten — die Tugenden und humanitären Bestrebungen, die den Ruhm des Masaryk-Lebens und der Masaryk-Legende seit langer Zeit bilden — gerührt war und all dies aufs neue in inniger Bewunderung, in der Schönheit dieses slowakischen, ruhigen Cincinnatus-Winkels genossen habe. Das waren für mich Tage moralischer Glücksempfindung, die, wie ich zuversichtlich hoffe, sich auch für die Allgemeinheit zum Guten auswirken werden. Das ist alles, was ich, ohne Sensation, in ehrlicher Schlichtheit sagen kann. Mit herzlichen Grüßen Ihr ergebener

NAHUM SOKOLOW.



Masaryk und Sokolow in Topolčianky

antidemokratischen, imperialistisch-nationalistischen Tendenzen.

Wenn in Genf die Staatsmänner die Rechte des jüdischen Volkes verteidigt haben, so haben sie es getan, weil sie wußten, daß es die sittlichen Grundsätze sind, auf denen die Gesellschaft der zivilisierten Völker, auf denen der Völkerbund beruht, die hier angegriffen werden; und die sie verteidigten; nicht aus philosemitischer Gesinnung und Sentimentalität; sondern aus erkannter Schicksalsgemeinschaft.

Nur auf dem Boden der Demokratie hat das Jüdische Volk die Anerkennung seiner Gleichberechtigung als Volk erlangt.

Nur auf diesem Boden kann es sie verwirklichen; und bewahren.

Der Zusammenbruch der demokratischen Welt Europas bedroht alles mit Vernichtung, was das jüdische Volk in den letzten Dezennien errungen hat; bedroht die freie Zukunft im eigenen Lande; die dadurch zu verwirklichende Lösung der Judenfrage; bedroht die Gleichberechtigung des jüdischen Volkes in der Gesellschaft der Völker durch Hinausstoßung aus dieser in ein Ausnahmsschicksal außerhalb der Reihen der herrschenden und unterdrückten Völker, außerhalb der Mehrheiten und Minderheiten; in den Zustand der Rechtslosigkeit und Verachtung. Der Zusammenbruch der demokratischen Rechtslosigkeit und Verachtung. Der Zusammenbruch der demokratischen Rechtsordnung und Rechtsgesinnung und der auf diesen aufgebauten europäischen Zivilisation ist die Vernichtung aller Hoffnungen des jüdischen Volkes.

Die Republik begeht den 28. Oktober 1933, den Tag der Erinnerung an seine Unabhängigkeitserklärung vor 15 Jahren, im klaren Bewußtsein des Kampfes, der heute um die Grundsätze geführt werden muß, die am 28. Oktober 1918 verwirklicht wurden. Um die eigene Existenz; um die Freiheit des Volkes; um die Freiheit Europas! Es begeht ihn in Entschlossenheit zur Verteidigung dessen, was ihm an diesem Tage verwirklicht wurde. Entschlossen zur entschlossenen und aktiven Abwehr jedes Angriffes auf die demokratischen Grundlagen der Neuordnung Europas, die damals geschaffen wurden.

Der 28. Oktober ist auch für das jüdische Volk in dieser Republik der Tag der Erinnerung an die Freiheit, die dem Volk in diesem Staate geworden und an die Rechte, die das Volk errungen hat. Auch ein Tag seines eigenen Schicksals. Ein Tag seiner eigenen Entschlossenheit zur Verteidigung dieses Europas; zur Verteidigung dieser Republik. Das jüdische Volk in der Tschechoslowakischen Republik ist verbunden mit denen, die den Kampf aufnehmen und führen gegen diese zerstörenden Tendenzen; den Kampf auch um die eigene Freiheit, verbunden in der Solidarität des Schicksals.

Diese Erkenntnis und dieses Bekenntnis ist uns Inhalt der Feier des 28. Oktober 1933.

An die Juden der Tschechoslowakei!

Als Theodor Herzl im Jahre 1898 in Erez Israel weilte, pflanzte er in Moza, vor den Toren Jerusalems, eine Zypresse. Fast zwanzig Jahre grünte sie, wuchs, war hoch und stark — bis, im Kriege, eine freble Hand sie fällte.

לארז הרצל דמית אחינו חיים

„Der Zypresse Herzls gleichst Du, unser Bruder Chajim.“

Die Jewish Agency und der XVIII. Zionistenkongreß haben die Erklärung des Keren Hajessod zum Beschlusse erhoben, daß zu Ehren des so tragisch in vollster Schaffenskraft und Schaffensfreude Hingerafften ein Kfar Chajim Arlosoroff (das Chajim Arlosoroff-Dorf) errichtet werde, welches kommenden Generationen die große Bedeutung des Verewigten für den Palästinaaufbau künden soll. Eine Sammlung wird zu diesem Behufe durch den Keren Hajessod und Keren Kajemeth Leisrael gemeinsam in Angriff genommen werden und wir fordern feierlich das ganze Judentum auf, sich an dieser gemeinsamen Aktion zu Ehren des großen Toten zu beteiligen.

Für die Tschechoslowakei soll diese Aktion noch mit einem besonderen Ziel verknüpft werden. Seit vier Jahren lebt in Palästina eine Gruppe junger Juden aus der Tschechoslowakei, die bisher als Lohnarbeiter da und dort ihren Unterhalt finden, denen aber jetzt die Sehnsucht erfüllt werden soll, als selbständige Siedler ihre eigene Heimstätte zu errichten. Aus jenem Teil des Erlöses der Arlosoroff-Aktion in der Tschechoslowakei, der dem Keren Kayemeth Leisrael zufließt, soll eine Fläche von 1000 Dunam Boden in Erez Israel angekauft und dieser Gruppe tschechoslowakischer Chaluzim zur Verfügung gestellt werden. Diesem Beschlusse Rechnung tragend, wird von dem Ergebnis der gemeinsamen Aktion in der Tschechoslowakei ein Drittel für Ansiedlung durch den Keren Hajessod und zwei Drittel für die Erlösung des Bodens durch den Keren Kayemeth Leisrael verwendet werden.

Ehrung unseres großen Toten durch die schaffende Tat — das ist die Parole, die uns gegeben ist, der die Juden unseres Staates, des sind wir sicher, folgen werden. Aus dem gefällten Stamm sollen neue Reiser sprießen.

Wir erwarten, daß sich alle Mitarbeiter der beiden Fonds, daß sich alle Juden, im Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber dieser großen Aufgabe, mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft in den Dienst der Aktion stellen werden.

Zionistischer Zentralverband f. d. ČSR.: Exekutivkomitee:
Dr. Josef Rufeisen, Dr. Franz Kahn.

Landeskomitee:
Norbert Adler, J. Edelstein, Dr. Walter Kohner, Dr. Emil Margulies.

Keren Hajessod, Zentralkommission für die ČSR.:
Dr. Ing. Armin Weiner, Herbert Fuchs-Robettin, Dr. Karl Grünbaum, Dr. Artur Bergmann, Dr. Hugo Herrmann.

Jüdische Partei in der ČSR.:
Dr. Emil Margulies.

Liga für das arbeitende Erez Israel:
Prof. Dr. Goldelman, Ing. Viktor Bauer.

Zion. Distriktskomitee für Böhmen:
Norbert Adler, Ing. Oskar Aschermann, Ing. J. Fränkel, Dr. Frant. Friedmann.

Die čsl. Mitglieder des Councils der Jewish Agency:
Dr. Josef Popper, Mitglied des Administrativ-Komitees, Dr. Rudolf Bloch, Rat Luděk Dux. Dr. Aladar Porjzolt, Dr. Viktor Stein, Doktor Ing. Armin Weiner.

Landeskommission des Keren Kayemeth Leisrael:
Dr. M. Singer, Ing. Oskar Aschermann, Olga Bobasch, Dr. Angelo Goldstein.

Jüdische sozialdemokratische Arbeiterpartei Poale Zion:
Siegfried Keßler. Dr. Adolf Grünfeld.

Landesorganisation jüdischer Frauen Federatio „Wizo“:
Hanna Steiner, Irma Polák, Mina Arje, Julie Knöpfelmacher, Berta Schnabel, Toni Winkelsberg.

Zionistisches Distriktskomitee für Podkarp. Rus:
Dr. Wilh. Sternbach. Mojschoh Goldstein.

Čechoslovakischer Makabikreis:
Artur Herzog, Ing. Richard Pacovský.

Abg. Dr. Angelo Goldstein.

Abg. Dr. Julius Reiß.

Dr. Bohumil Stein, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Prag.

Rat Julius Zwicker, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Brünn.

Dr. Aladar Porjzolt, Präsident der Israel. Kongreßgemeinde, Bratislava.

Dr. Ignaz Spierer, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Žilina.

Dr. Siegmund Birnstein, Vorsitzender der Zionistischen Organisation, Brünn.

Zionistische Ortsgruppe Bratislava:
Siegmund Brand, Ing. Schwarzbart.

Zionistische Ortsgruppe, Žilina:
Rudolf Braun.

Schalom Asch:

„Er lebte nicht umsonst“

(Einige Worte zum Mifal-Arlosoroff.)

Ein junges schöpferisches Wesen, voll Liebe zu seinem Volke, von großer schöpferischer Energie, zum Führer bestimmt kraft seines starken Willens und klaren Blickes, ist durch mörderische Hand am Anfang seiner Tätigkeit niedergebrochen worden.

Noch wirken die Segnungen seiner schöpferischen Großtat für die jüdischen Massen gleich den Säften eines frühzeitig gefällten Baumstammes.

Denn dieses Wesen lebte nicht umsonst — sein Andenken soll nicht der Vergessenheit verfallen — seine Erbschaft soll in Israel ewige Zeiten überdauern.

Um dies zu verwirklichen hat die Zionistische Exekutive beschlossen, einen Fonds zur Schaffung eines neuen Kolonisationswerkes in Erez Israel zum Gedächtnis des jung verstorbenen Chaim Arlosoroff zu gründen — in dem Lande, wo Hunderte jüdischer Familien auf altneuem Boden ihre Heimat finden.

Die Initiative hierzu kam aus der Mitte der jüdischen Arbeiter in Palästina, in deren Mitte der Verstorbene als Freund und Genosse lebte und wirkte. Die jüdischen Arbeiter in Palästina waren auch die ersten, die der Aufforderung zur Sammlung der nötigen Fonds für dieses neue jüdische Siedlungsgebiet Folge leisteten — für ein Siedlungsgebiet, das den Namen ihres Führers und Freundes für ewige Zeiten tragen soll. Mehr als 23.000 jüdischer Arbeiter haben sich an den Sammlungen beteiligt; viele von ihnen haben für diesen Zweck 2 selbst 3 Arbeitstage geschenkt.

Ebenso, hoffe ich, wird jeder Jude einen Stein zur Errichtung dieses Denkmals beitragen, das wir zum Gedächtnis eines unserer kräftigsten Männer aufzustellen beabsichtigen, der in so jungen Jahren unverschuldet von dieser Welt ging.

Dieses Denkmal wird so lichterloh und strahlend sein, wie eine neu entzündete Fackel, die da leuchten wird auf einem der galiläischen Berge, um zu erzählen von der unauslöschlichen Liebe von Menschen zur Mutter Erde.

Dieses Denkmal wird Trost und Hoffnung in Millionen düsterer Stuben hineintragen, über die ganze Erdkugel Hoffnungsstrahlen bringen und diese Menschen zu neuen Taten und Schaffen neue Formen eines Lebens voll Freude und Hoffnungen wecken.

Dieses Denkmal wird dann kein toter Gegenstand vielmehr eine lebendige und fruchtbare Tat sein, begleitet vom Gesang wachsender Kinder. In ihm wird ein neuer Stützpunkt für ganz Israel erstehen.

Sollte denn nicht jeder seinen Stein zur Errichtung dieses Denkmals beitragen?

Dank jedem Juden auf dem Lande wird in der Stadt für 5 Juden Platz geschaffen und Zehnern Arbeitsfreude und Schaffungsmöglichkeiten im Lande unserer Ahnen gewährt.

Und noch etwas:

Vergesset nicht, daß wir jede Elle Boden nicht nur auszulösen haben, wie ein gefangenes Kind, sondern daß wir sie mit Mühe und Arbeit erwerben müssen.

Zu dieser Arbeit rufen wir Euch, Eure hilfreiche Bruderhand auszustrecken.

Filme aus dem Dritten Reich

für die ČSR. von der Einfuhrkommission bewilligt.

Die Einfuhrkommission hat folgende Hitlerfilme für die ČSR. bewilligt: „Anna und Elisabeth“ (deutsch, vor der Hitler-Aera begonnen), „Walzerkrieg“ (deutsch, aus der Hitler-Aera), „Madonna, wo bist du?“ (deutsch, vor der Hitler-Aera begonnen), „Schüsse an der Grenze“ (deutsch, aus der Hitler-Aera), „Reifende Jugend“ (deutsch, aus der Hitler-Aera), „Kleiner Mann, was nun?“ (deutsch, aus der Hitler-Aera), „Mein ist die Welt“ (deutsch, aus der Hitler-Aera), „Der Zarewitsch“ (deutsch, aus der Hitler-Aera).

Das Verhör im Mordprozeß Arlosoroff

Am 18. Oktober vormittag wurde das Verhör im Mordprozeß Arlosoroff wieder aufgenommen. Gleich zu Beginn des Verhörs gab der der Organisierung des Mordes beschuldigte Führer der Jung-Revisionisten Aba Achi Meir in erregtem Tone die folgende Erklärung ab: Ich habe bis jetzt allem geduldig zugehört und geschwiegen, aber gegenüber den falschen Aussagen Ascher Hazans und der Ida Assailowa, die mich am Abend des Mordes in Tel Awiw gesehen haben wollen, kann ich nicht länger ruhig bleiben und nicht länger schweigen. Mehrere angesehene Bürger Jerusalems, unter ihnen der Professor an der Universität Nahum Slousch und das Mitglied des Waad Leumi Abraham Elmalah, haben mich an dem gleichen Abend zwischen 6 und 7 Uhr in Jerusalem gesehen. Ich erkläre nochmals: ich war damals nicht in Tel Awiw, sondern in Jerusalem. Die Bekundungen Hazans und der Assailowa sind falsch. Ich fordere meine Freilassung, mindestens Freilassung gegen Kaution. Polizeirichter Bodilly wandte gegen die Erklärung Achi Meirs ein, die Frage, wo er, Achi Meir, sich am Mordabend aufhielt, sei garnacht so gravierend, da er doch nicht der Teilnahme am Morde selbst, sondern der Organisierung des Mordes beschuldigt sei; die Organisierung aber konnte in Jerusalem vor sich gegangen sein. Es ist aber wichtig, entgegnete Achi Meir, daß die beiden Belastungszeugen, Hazan und die Assailowa, als Lügner entlarvt werden. Ich werde durch Zeugen beweisen, daß ich am 16. Juni in Jerusalem war. Die Frau Ascher Hazans, in dessen Haus in Tel Awiw Stavsky, Achi Meir und die Zeugin Ida Assailowa wohnten, sollte nun Widersprüche aufklären, die sich in ihren Bekundungen vor der Polizei vor Einleitung des Verhörs ergeben haben; insbesondere hinsichtlich der Zeit, in der sie Achi Meir in seinem Zimmer gesehen haben will. Frau Hazan sagte vor Gericht u. a. aus, ihr Mann habe ihr gegenüber seinen Verdacht hinsichtlich der Verbindung Achi Meirs mit der Mordtat geäußert, bevor er zur Polizei ging, um ihr seine Wahrnehmungen mitzuteilen. Nach dem Verhör sollte das Beweisverfahren geschlossen werden; der Verteidiger Rechtsanwalt Kaisermann stellte aber den Antrag, drei weitere Zeugen zu vernehmen. Daraufhin beschloß das Gericht, sich bis zum 1. November zu vertagen. Vorher sagte ein junger Arbeiter auf Kfar Saba namens Portnoi aus, er sei mit dem Beschuldigten Rosenblatt am Freitag abend, an dem der Mord geschah, zusammen in Kfar Saba gewesen, sie hätten beide erst am Sonnabend morgen von dem Mord erfahren. Auf Befragen Rosenblatts bestätigte der Staatsanwalt Inspektor Schitrit, er habe die Anzeige gegen Rosenblatt von Frau Riwka Feigin erhalten. Gegen diese Riwka Feigin, einst Mitglied des Brith Trumpeldor, erheben die Revisionisten die Beschuldigung, sie sei in Bukarest Privatsekretärin des bekannten antisemitischen Schriftstellers und früheren Ministers Octavian Goga gewesen. Sie hätte sich auch sonst nicht angemessen aufgeführt und sei deswegen aus dem Brith Trumpeldor ausgeschlossen worden. (JTA.)

Schwierigkeiten im Jüdischen Flüchtlingshilfswerk

„Jewish Chronicle“ bringt eine alarmierende Korrespondenz aus Paris, wornach die in der Rue de la Durance zu Paris untergebrachte Zentrale für Hilfe an deutsche Flüchtlinge am 10. Oktober ihre Tore aus Mangel an Mitteln hat schließen müssen. Baron de Rothschild, der bis jetzt Mittel zur Verfügung gestellt hat, hat sich nun unter Hinweis auf die Gleichgültigkeit der ausländischen, namentlich der amerikanischen Juden, gegenüber dem Hilfswerk zurückgezogen. Man hofft, daß die in den von der französischen Regierung zur Verfügung gestellten Baracken untergebrachten Flüchtlinge ihre Quartiere werden behalten und in dem bisherigen Maße beköstigt werden können, bis das Hilfswerk unter den Auspizien des Völkerbundes weiter geführt werden wird. — Auch aus Amsterdam und Antwerpen treffen Nachrichten ein, daß die dortigen Flüchtlingshilfskomitees aus Mangel an Mitteln ihre Tätigkeit eingestellt haben.

Hundert Hebräisch-Kurse in Berlin

Die Berliner Zionistische Vereinigung hat soeben den 100. Kurs zur Erlernung der hebräischen Sprache eröffnet. Die Kurse werden hauptsächlich von jenen Erwachsenen und Jugendlichen frequentiert, die nach Palästina gehen wollen.

Konflikt in der Berliner Jüdischen Gemeinde

Die „Jüdische Rundschau“ veröffentlicht ein Schreiben, das der Vizepräsident der Reichsvertretung der deutschen Juden und Mitglied des Direktoriums der Berliner Jüdischen Gemeinde Dr. Siegfried Moses an den Vorstand der Gemeinde gerichtet hat und in dem er seinen Austritt aus dem Direktorium der Gemeinde anzeigt. Dr. Moses begründet seinen Schritt damit, daß er die Verantwortung für eine Politik nicht mittragen wolle, wie sie in den programmatischen Aufsätzen der letzten Nummer des Berliner Gemeindeblattes zum Ausdruck gekommen sei. In dem Inhalt dieser Aufsätze erblickt er einen Vorstoß gegen die vor kurzem mit Zustimmung der Vertreter aller Richtungen des deutschen Judentums gebildete Reichsvertretung der deutschen Juden.

Deutsche Juden sollen in Montreal nicht einwandern dürfen

Der Stadtrat von Montreal hat, dem Beispiel einer Reihe anderer Stadtverwaltungen in Kanada folgend, eine Resolution gefaßt, in der die Regierung Kanadas aufgefordert wird, die Einwanderung von Personen aus Mittel- und Osteuropa zu verbieten. Die Entschließungen richten sich in erster Linie gegen die Einwanderung deutschjüdischer Flüchtlinge, gegen die das antisemitische Mitglied des Stadtrats von Montreal, Auger, einen heftigen Feldzug führt, wobei er behauptet, die Einwanderer aus Deutschland seien zumeist Kommunisten und Propagandisten antichristlicher Ideen. Die Bemühungen der drei jüdischen Stadträte von Montreal, Joseph Schubert, Max Seigler und B. Schwarz, eine Ablehnung der Resolution durchzusetzen, blieben ohne Erfolg.

Schwedisches Hilfskomitee für die vertriebenen deutschen Gelehrten

Der Kronprinz und Selma Lagerlöf an der Spitze.

200 hervorragende schwedische Persönlichkeiten, mit dem Kronprinzen Wilhelm, Prinzen Eugen, Selma Lagerlöf und zahlreichen Universitätsprofessoren und Schriftstellern an der Spitze, haben sich zu einem Komitee für Hilfe an die aus Deutschland vertriebenen Intellektuellen vereinigt und erlassen einen Aufruf an die schwedische Oeffentlichkeit zu werktätiger Mitarbeit an dem Hilfswerk für diese Flüchtlinge, denen es im Interesse der europäischen Kultur ermöglicht werden müsse, ihr Lebenswerk fortzusetzen.

PRESSESTIMMEN

Wer soll nach Palästina kommen?

„Jüdische Rundschau“: „Es wäre falsch, einfach zu sagen, wer in Deutschland seine Arbeit verloren hat möge nach Palästina gehen. Viele deutsche Juden haben eben, weil sie nicht Zionisten waren und weil das neue jüdische Denken sie noch nicht berührt hatte, gemeint, sie könnten sich einfach nach Palästina begeben und seien damit der lästigen Judenfrage ledig. Aber wer nach Palästina geht, darf am allerwenigsten die Judenfrage bagatellisieren. In Palästina ist sie ausschlaggebend, freilich in anderem Sinne als hier. In Palästina soll ein neues jüdisches Volk geschaffen werden, und da kann nur mittun, wer die jüdische Verantwortung begreift. Die Zionisten haben stets für Palästina geworben und Juden aufgefordert, ihre Kräfte dort einzusetzen. Aber so paradox es klingt: heute müßten wir vielen Juden abraten, nach Palästina zu gehen. Nicht etwa weil die Chancen Palästinas für bestimmte Gruppen von Juden reserviert bleiben sollen, wie manche, die die Realitäten nicht kennen, argwöhnen, sondern weil Enttäuschungen daraus entstehen müssen, für die Auswanderer selbst und für den Jischuw. Mißverständnisse dieser Art haben noch niemals genützt. Es ist die Meinung verbreitet, daß Palästina auch für Leute, die kein jüdisches Interesse mitbringen, im rein materiellen Sinne ein Glückshafen ist. In Wahrheit verlangt Palästina von jüdischen Einwanderern rückhaltlose Umstellung, Pioniergeist, Bescheidenheit mit Verantwortungsgefühl. Das Jüdische Nationalheim soll zwar eine Zufluchtsstätte bieten für Juden, die anderswo nicht mehr leben können, und fragt dabei nicht nach der Gesinnung; es liegt aber im Wesen der Sache, daß diese Leistung nicht einseitig sein kann. Palästina gibt nur denen, die ihm auch geben. Es wäre ein Irrtum, zu meinen, daß es heute unsere Aufgabe ist, für Palästinaeinwanderung Propaganda zu machen. Wofür Propaganda gemacht werden muß, ist ein neuer Geist im Judentum, der seine Früchte tragen wird, ob der Einzelne nun nach Palästina geht oder anderswo jüdisch lebt.“

Palästina-Umschau

NEUE EINWANDERUNGSQUOTE NOCH NICHT BESTIMMT

DIE JEWISH AGENCY BEREITET EINE REIHE AKTIONEN VOR

Jerusalem. Wie die Jüdische Telegraphenagentur aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Frage der Einwanderungsschedule für das Halbjahr Oktober 1933—März 1934 noch ganz in der Schwebe; die in den letzten Tagen zwischen den Repräsentanten der Exekutive der Jewish Agency Ben-Gurion und Shertok und dem High Commissioner Sir Arthur Wauchope gepflogenen sehr eingehenden Besprechungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Der High Commissioner schätzt die Aufnahmefähigkeit des palästinensischen Arbeitsmarkes heute auf 6500 Personen. Er ist aber noch nicht einmal bereit, diese Zahl Zertifikate zu bewilligen, sondern er will 1000 Zertifikate abziehen für Touristen, die nach Ablauf der Visumdauer illegal im Lande verbleiben und freie Arbeitsstellen auf dem Arbeitsmarkt besetzen werden, ferner will er 500 Zertifikate reserviert halten für später einwandernde Touristen, die dann dauernd im Lande bleiben werden, schließlich will er die 2000 Zertifikate in Abzug bringen, die der Jewish Agency bereits im Vorschußwege zur Verfügung gestellt worden waren.

Ben-Gurion und Shertok versuchten, den High Commissioner davon zu überzeugen, daß erstens die offiziellen Schätzungen der Regierungsbeamten hinsichtlich der Bedürfnisse des Arbeitsmarktes in gar keinem Verhältnis stehen zu den wirklichen Arbeitsbedürfnissen des Landes und daß eine weitere Einengung des Einwandererstroms die lebensnotwendigen wirtschaftlichen Unternehmungen ernstlich gefährden müsse; daß zweitens

die Alijah heute das Hauptthema der jüdischen Welt

ist, dies insbesondere im Hinblick auf die katastrophale Lage der Juden in Deutschland; daß es drittens ein rein logisch nicht zu rechtfertigender Akt ist, Zertifikate für Touristen zurückzubehalten, die nie und nimmer die Erlaubnis zur Seßhaftmachung bekommen werden, wenn sie nicht vorher nachgewiesen haben, daß sie einer bestimmten Beschäftigung nachgehen oder ein Geschäft betreiben. Abgesehen davon ist die Zurückhaltung von Zertifikaten für Touristen eine noch nicht dagewesene Neuerung. Die Vertreter der Jewish Agency wiesen darauf hin, daß die Einwanderungspolitik der Regierung die fundamentale Frage des jüdischen Aufbauwerkes und die Zukunft des Jüdischen Nationalheims berühre.

Obwohl von beiden Seiten versucht wurde, die Unterhaltung im Geiste gegenseitigen Verstehens zu führen, ist man noch weit von einer Uebereinstimmung entfernt. In Anbetracht der ungeklärten Lage hielt die Exekutive der Jewish Agency nun eine außerordentliche Sitzung ab und beschloß, in Anbetracht dessen, daß eine Lösung der Einwanderungsfrage von ernstester Bedeutung für die Zukunft des Jischuw ist, eine Reihe Aktionen nach dieser Richtung hin durchzuführen.

JÜDISCHE HAFENARBEITER AUS SALONIKI NACH HAIFA

Saloniki. Auf Veranlassung der allgemeinen jüdischen Arbeiterorganisation Palästinas (Histadruth Haowdim), in deren Auftrag der Delegierte Aba Houchi im August d. J. Saloniki besucht hat, um die Verhältnisse der dortigen jüdischen Arbeiterschaft zu studieren, hat die Jewish Agency dem Palästina-Amt von Saloniki hundert Einwanderungszertifikate zugewiesen, um die Uebersiedlung jüdischer Hafenarbeiter aus Saloniki nach Haifa, wo dringende Nachfrage nach Hafenarbeitern besteht, zu ermöglichen.

Saloniki ist außer Odessa wohl die einzige Stadt, in der eine erhebliche Zahl von Juden als Hafenarbeiter, Verlader, Karrenführer, Lastträger usw. ihr Brot verdienen. Es sind bereits 60 jüdische Hafenabeiter-Familien in zwei Gruppen von Saloniki nach Palästina abgereist. Der Abschied von den Arbeitergruppen gestaltete sich zu einer eindrucksvollen jüdischen Kundgebung.

BIER UND WEIN

Der Vertreter Baron Rotschilds in Palästina H. Schapira machte in Wien, wo er sich auf der Rückreise von Amerika nach Palästina kurze Zeit aufhielt, dem JTA.-Vertreter Mitteilungen über industrielle Neugründungen in Palästina. Herr Schapira wies insbesondere darauf hin, daß die notwendigen Vorarbeiten getroffen wurden, um die Bier-Erzeugung in Palästina in nächster Zeit in großem Maßstabe aufzunehmen. In Rischon le Zion wurde unter Führung der jüdischen Finanzierungsfirma Gaston Dreyfuß in Gemeinschaft mit einer großen internationalen Braufirma, die seit Jahren im ganzen Orient von Aegypten bis Singapore die Bierfabrikation betreibt, eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 50.000 Pfund gebildet. Die Ingenieure und Brauereifachleute der Gesellschaft haben in deren Auftrag die technischen Installationen in den nächsten Tagen aufgenommen und es ist Vorsorge getroffen, daß zu Sommerbeginn, im April oder Mai, zum erstenmal gutes Palästina-Bier auf dem Markt erscheint. Das Kontrollpaket der Aktiengesellschaft verbleibt statutengemäß in den Händen von Rischon le Zion, das die nötigen Räumlichkeiten für den Brauereibetrieb zur Verfügung gestellt hat. Der Grundsatz jüdischer Arbeit bei der neuen Produktion wurde gesichert. Die Erzeugung wird in solchem Umfang aufgenommen, daß die Anlage in Rischon le Zion den Inlandsbedarf Palästinas auf Jahre hinaus vollkommen zu decken vermag.

Die Neuaufnahme der Biererzeugung in Rischon le Zion wird keineswegs zu einer Einschränkung der berühmten Weinproduktion dieser Kolonie führen. Der Weinabsatz hat sich in Palästina in letzter Zeit stark gehoben; es wird jetzt pro Woche in Palästina ebensoviel Wein konsumiert wie früher bloß in der Pessachwoche. Der palästinensische Weinbau erstreckt sich jetzt weit nach Samaria hinein, das allmählich zum Weinbauzentrum des Landes wird. Die Mutterkolonie Sichron Jakob wird in den nächsten Jahren zirka 15.000 Hektoliter Wein auf den Markt bringen. In der letzten Zeit war der Export von Palästina-Wein nach Aegypten dadurch erschwert, daß die dortige Regierung den Einfuhrzoll auf das Fünffache erhöht hat. Auf Intervention Herrn Schapiras bei der Palästina-Regierung hat High Commissioner Sir Arthur Wauchope Verhandlungen mit der ägyptischen Regierung aufgenommen, von denen erwartet wird, daß sie in kurzer Zeit die Erleichterung des Exports von Palästina-Weinen nach Aegypten bewirken werden. Herr Schapira betonte in diesem Zusammenhang, daß der High Commissioner in letzter Zeit im allgemeinen der Neuerrichtung gesunder, rentabler Industrien in Palästina viel Verständnis entgegenbringt und solche Gründungen in jeder Weise begünstigt und erleichtert.

Im August 2442 jüdische Einwanderung in Pa ästina

Nach offiziellen Angaben sind im Monat August 1933 2513 Personen in Palästina eingewandert, davon waren 2442 Juden. Von den jüdischen Einwanderern gehörten 213 der sogenannten Kapitalistenklasse an (Besitzer von Privatmitteln in Höhe von 1000 Pfund und mehr). 122 Personen, die einwandern wollten, wurde die Erlaubnis zur Einreise verweigert.

Im Juli 1933 waren unter 2807 Personen 2703 Juden eingewandert, von denen 437 der Kapitalistenklasse angehörten.

Ein neuer palästinensischer Tonfilm

Die Orient Film Corporation Ltd. (OFC.) in Tel Awiw hat mit den Aufnahmen zu ihrem ersten hebräischen Tonfilm begonnen. Der Film wird das lebende, arbeitende Palästina in seinem Aufbau zeigen, die sich entwickelnden Kolonien und Städte, die Freuden und Leiden des Chaluz, der ödes und sumpfiges Land in einen blühenden Garten verwandelt. Die verschiedenen Typen der Bevölkerung (europäische, yemenitische und amerikanische Juden, Araber, Abessynier usw.) und die heiligen Stätten der Vergangenheit kommen in diesem Film, in den eine spannende Handlung eingeflochten ist, zur Geltung. Alle mitwirkenden Schauspieler sind Palästinenser. Die Hauptrollen sind mit Mitgliedern des hebräischen Künstlertheaters „Habimah" besetzt. Die Regie führt Dr. Louis Lazar. An der Kamera stehen G. Ventimiglia und H. Lanyi. Toningenieur: R. Rossi. Inszenierung: Avigdor Hameiri. Drehbuch: Erich Brock.

Das Prinzip der jüdischen Arbeit durch zu geringe Einwanderung gefährdet. Das Organ der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas, die Tageszeitung „Davar", weist im Leitartikel darauf hin, daß die Position der jüdischen Arbeit im Lande durch die nicht zureichende Einwanderung ernstlich gefährdet ist. Die von dem jüdischen Arbeiter in jahrelanger äußerster Anstrengung auf dem Arbeitsmarkte eroberte Stellung wird wieder aufgegeben werden müssen, wenn keine Aenderung eintritt. Besonders das Baugewerbe stellt an den jüdischen Arbeitsmarkt sehr große Anforderungen. Eine sehr große Zahl Privatwohnhäuser und öffentliche Gebäude sind jetzt im Bau, ohne daß der jüdische Arbeitsmarkt in der Lage ist, der Nachfrage nach Arbeiterhänden zu entsprechen. Die Arbeitsnachweise werden immer wieder um Zuweisung gelernter und ungelernter Arbeiter ersucht, es sind jedoch überhaupt keine Arbeitslosen mehr registriert. Diese Sachlage führt dazu, daß immer mehr arabische Arbeiter auch bei jüdischen Unternehmungen beschäftigt werden. Besonders ernst ist in dieser Beziehung die Lage in Jerusalem, Tel Awiw, Haifa und die Kolonien absorbieren sofort alle neuen Einwanderer, so daß keinerlei Zuwanderung von Arbeitern nach Jerusalem vor sich geht

GERDA ARLOSOROFF - GOLDBERG:

EINWANDERUNG, EINWANDERUNG . . .

Haben Sie schon die neuen Geschäfte gesehen? Wie gefallen Ihnen die neuen Häuser? Was sagen Sie zu dem Restaurant, jenem Café, dieser neuen Siedlung, jenem neuen Viertel? So fragt einer von den „Alten" im Lande den anderen. Und jeder hat dem andern von neuen Unternehmungen, von neuen Plänen, neuen Häusern, neuen Pflanzungen zu erzählen. Der und jener, der schon lange im Lande sitzt und die guten Zeiten und die Krisen, die Perioden der höchsten Primitivität und der ersten Verbesserungen mitgemacht hat, schüttelt den Kopf. „Was bleibt noch von unserem alten Palästina?" Es ist ja nichts wiederzuerkennen. Wir sind in einem Uebergang zu einer andern Sorte von Europa und von unserem alten Stil — mag er auch gewesen sein wie immer — bleibt nicht viel. Aber es gibt kaum einen Juden im Lande, der nicht von der großen Welle mitgerissen wird, der nicht bis über die Ohren beschäftigt ist. Die Einwanderung überschattet alles andere.

Das große Problem und das Gespräch des Tages sind natürlich die Deutschen. Man spürt sie überall, im Hafen, wo sie von den Schiffen geladen werden, im Zoll, wo sie sich um ihre Sachen bemühen, in den Lagerhäusern, wo sie ihr Gepäck unterbringen, auf den Straßen, wo sie durch ihren speziellen Habitus auffallen, in den Cafés, wo sie in Gruppen sitzen und ihre ersten Eindrücke austauschen, in den Hotels, die sie füllen, auf dem Arbeitsmarkt, wo sie erscheinen, in den Unternehmungen, in denen sie Fuß fassen wollen. Sogar die Araber, die in Tel-Awiw ihre Ware feilbieten und als Ausrufer durch die Straßen ziehen, beginnen, deutsche Brocken zu stammeln...

Zahlenmäßig ist diese Einwanderung noch nicht so überwältigend, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Man kann sie auf 6—7000 Menschen schätzen. Es ist eben nicht leicht, eine Einreise nach Palästina zu bewerkstelligen, es ist noch schwerer, seine Angelegenheiten in Deutschland zu liquidieren, der deutsche Jude ist außerdem langsam in seinen Entschlüssen und stürzt sich nicht gern ins Ungewisse. Aber der Druck ist doch zu groß und in der letzten Zeit ist die deutsche Einwanderungskurve von neuem im Steigen. Je weiter es in den Herbst hineingeht, desto steiler muß sie werden — wenn — und dieses wenn ist sehr groß — die Regierung irgendwelche Möglichkeiten bietet.

In den Regierungsämtern, die mit Einwanderung, Bewilligung von Pässen, Anforderung von Verwandten usw. zu tun haben, ist man überlastet, vielleicht noch mehr überlastet als in allen anderen Stellen im Lande. Die Behörden sind der vermehrten Arbeit nicht gewachsen. Erstens einmal ist Sommerzeit und der und jener ist auf dem üblichen Urlaub. Vor allem aber ist trotz der ungeheueren Inanspruchnahme die Zahl der Beamten nicht vergrößert worden und überall stolpert man über Stockungen in der Abwicklung der Geschäfte. Im Immigrationsdepartement etwas rasch zu erledigen, gehört beinahe zu den Unmöglichkeiten. Das Warten, die fruchtlosen Bemühungen, haben schon manchem außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Aber alles Protestieren hilft bis jetzt gar nichts.

Was für das Immigrationsdepartement gilt, stimmt mutatis mutandis für Hafenbehörden, für Zollstationen usw. Nicht nur die Einwanderung steigt, sondern auch Import und Export und weder Baulichkeiten, noch Personal sind für einen solchen Hochbetrieb eingerichtet. Eine gewisse Erleichterung bietet der Haifaer Hafen mit seinen Kais, an denen die Schiffe direkt anlegen, den großen Bauten und Bequemlichkeiten. Aber Schwierigkeiten gibt es trotzdem überall.

Jeder „Neue", ganz gleich, welcher Klasse er angehört, stößt zuerst einmal auf die Wohnungsfrage. Es wird nach wie vor geradezu fieberhaft gebaut. In Tel Awiw gibt es kaum eine ruhige Ecke, denn überall wird gehämmert, Zement gemischt, Fenster eingesetzt. Alles ist mit einer dicken weißen Schicht von Betonstaub überzogen und der Baulärm mischt sich mit dem Hupen der Autos, dem Rattern der Motorräder, dem Lärm, der sich auf den Straßen drängenden Menge. Bei dem reißenden Wachstum der Stadt werden alle Straßen zu eng, alle Plätze zu klein, alle Verkehrsadern zu schmal. Tel Awiw ist vielleicht heute die lauteste Stadt der Welt. In Jerusalem und Haifa beginnt der Strom der Einwanderung erst jetzt richtig spürbar zu werden. Aber auch in den Kolonien ist keine Wohnung zu bekommen, man wartet mit Schmerzen auf Beendigung von Gebäuden und überall läuft man einem freien Arbeiter nach. Nirgends gibt es genug Maurer, Zimmerleute, Mechaniker, sämtliche Handwerker werden gesucht, und die Arbeitsämter können den an sie gestellten Forderungen nicht nachkommen.

Unter den richtigen Arbeitern, auf den Chausseen, auf dem Bau, in den Pflanzungen, findet man schon neue deutsche Einwanderer. Und zwar nicht nur solche, die schon im Ausland auf die Arbeit vorbereitet waren, alte Zionisten, die Palästina schon von Berlin aus kannten und von vornherein zur Arbeit wollten, sondern auch durchaus andere Typen, frühere Handelsangestellte, denen man auch in der Arbeitsbluse noch durchaus ihre Herkunft ansieht, Studenten, hier und da sogar einen Arzt oder Anwalt. Der Uebergang zur Arbeit ist keineswegs ein Spaß. Es ist saure Mühe, es gibt wunde Hände, wehe Rücken, eine kaum zu überwindende Müdigkeit, fremde Bedingungen, eine völlig unbekannte Welt. Der und jener springt ab, aber eine ganz beträchtliche Anzahl gewöhnt sich doch. Der eine tut es aus Abenteuerlust, der andere aus Schneid, die meisten einfach, weil es keine andere Möglichkeit gibt, weil keine „Posten" zu haben sind und man einfach arbeiten muß. Die alten palästinensischen Arbeiter in Städten und Kolonien haben ein seltsam gemischtes Verhältnis zu diesen neuen Deutschen. Ein bißchen Interesse, ein bißchen kameradschaftliche Hilfe, ein bißchen Erstaunen und Unverständnis, ein bißchen Verachtung für diesen so ganz anders gearteten Typus mit seinen so anderen Vorstellungen und Bedürfnissen. Man richtet sich mit ihnen ein, es werden besondere Kurse für sie gemacht, in Palästinakunde und hebräisch und so lernt man sich langsam kennen.

In den städtischen mittelständischen Berufen spürt man den Deutschen schon sehr stark. Läden der verschiedensten Art, die die Aufmerksamkeit des Publikums sofort auf sich ziehen. Denn sie sind modern aufgemacht, die Schaufenster nach der mitteleuropäischen Mode dekoriert, der Fleischer hat Kühlanlagen und eine Schneidemaschine, was es vorher im Lande nicht gab, der Konfektionär ein auffallend hergerichtetes Schaufenster, der Friseur moderne, bisher hier unbekannte Apparate. Nicht nur im häuslichen Leben, sondern auch im Geschäft, im Verkehr mit den Kunden, kommt durch die gegenwärtige Einwanderung ein höherer Standard zur Existenz.

Ein Witzbold hat die Deutschen, die jetzt herkommen, als die Liftmenschen bezeichnet. Und aus den Lifts, in denen Hunderte ihre gesamten Möbel und ihre Ausstattung überführen, entstehen alle möglichen Fragen. Was macht man mit diesen ungeheueren Lifts, wenn man erst in Monaten eine Wohnung bekommt? Und wo läßt man diese vielen, kostbaren, schweren, komplizierten Möbel? Alte Palästinenser können sich bei solchen Fragen oft das Lachen nicht verbeißen. Sie haben jahrelang mit einem Bett und einem Schrank gelebt und vermögen diese embarras de richesse nicht recht ernst zu nehmen. Und doch bildet ein großer Teil dieser „Liftmenschen" ein sehr schwieriges Problem. Wenn sie wirklich große Mittel zur Verfügung haben, so braucht man sich über sie nicht den Kopf zu zerbrechen. Aber es gibt unter ihnen auch viele der berühmten „Tausend-Pfund-Leute", also Angehörige der Mittelklasse, die 1000 £ Kapital haben und nicht mehr und einen akademischen oder kaufmännischen Beruf haben, mit dem man hier nichts anfangen kann. Man pflegt zu sagen: umschichten, zur Arbeit, aufs Land gehen. Aber das ist natürlich in den meisten Fällen theoretisch. Ein Mann vor vierzig Jahren oder mehr mit einer Frau und zwei Kindern, der niemals körperliche Arbeit gemacht hat und einigermaßen verwöhnt ist, entschließt sich zu diesem Sprung nur, wenn er absolut keine andere Wahl vor sich sieht. Er ist auch objektiv vielfach den neuen Ansprüchen einfach nicht gewachsen. So lange aber jemand noch tausend Pfund in der Tasche hat, kann er sich schwer vorstellen, was Hunger ist und wird in den meisten Fällen sich in die Stadt setzen und auf eine Gelegenheit hoffen, um irgendwie eine Existenz zu bekommen. Der Arzt holt sich eine Lizenz und hängt noch ein Schild aus und wartet auf Patienten, der Kaufmann versucht es mit diesem und jenem Geschäft, mit dieser und jener Beteiligung. Bei dem einen oder anderen glückt das Wagnis auch. Aber das Leben in der Stadt ist teuer. Die Wohnungspreise sind ins Phantastische gestiegen. Bei der gegenwärtigen Nachfrage zahlt man einfach, was verlangt wird, zieht in Häuser, die noch keine Fenster haben, die nur zum Teil fertig und noch zum Teil im Bau sind und man kann, ohne Prophet zu sein, voraussagen, daß ein guter Teil der Gelder, die heute noch vorhanden sind, einfach verzehrt werden. Das Problem der Tausend-Pfund-Leute wird erst richtig akut werden, wenn die heute importierten Gelder bei einer größeren Anzahl auf die Neige gehen.

Eine Entscheidende Hilfe für sämtliche Typen mit beschränkten Geldmitteln wäre eine Regelung der Wohnungsfrage. Wenn ein großes Gelände aufgeschlossen, große Reihenhäuser **oder Kleinbauten darauf errichtet und zu er-**

schwinglichen Preise verkauft oder vermietet würden, so wäre eine der schwersten Belastungen im Budget jeder Familie erleichtert. Man spricht von solchen Plänen seit langem, aber es ist bisher zu keiner vernünftigen Aktion gekommen. Das Privatkapital ist viel zu beschäftigt in der heute so erfolgreichen Jagd nach dem Profit, das öffentliche Kapital ist bis fast zur Unkenntlichkeit zusammengeschmolzen und für einen kooperativen Zusammenschluß für Bodenkauf und Bauten, der denkbar wäre, haben die neuen Einwanderer nicht die nötige Initiative, wohl auch keine ausreichende Landeskenntnis.

Wir sind jetzt in das Stadium der Einwanderung eingetreten, wo sie sich überall im Lande bemerkbar macht, nicht nur die Orte beeinflußt, die sie direkt berührt. Durch den steigenden Konsum erweitert sich der Markt, die landwirtschaftlichen Siedlungen setzen mit Leichtigkeit ihre Produkte ab, erzielen zum Teile höhere Preise als früher. Import und Export sind im Steigen und die importierten Gelder dringen in alle Ecken des Landes. Bei anhaltender Einwanderung und einer entsprechenden Proportionierung des Kapitals ist es wahrscheinlich, daß dieser Aufschwung weiter anhält. Wie jedoch im nächsten Halbjahr die Einwanderung sich gestalten wird, läßt sich kaum übersehen.

Aufdeckung einer arabischen Terrororganisation

Jerusalem. Vier Scheichs, unter ihnen der im Verlauf des Prozesses gegen die Mörder des Kolonisten Jacoby freigelassene Khalil Issa, wurden im Zusammenhang mit der Aufdeckung der arabischen Terrororganisation, der die Mörder Jacobys angehört haben, verhaftet. Die polizeilichen Erhebungen werden fortgesetzt. Einer der im Prozeß gegen die Mörder von Nahalal vernommenen Zeugen, Taha Achmed Taha, hatte über eine zwei Tage vor dem Bombenattentat in Nahalal im Hause von Scheich Machmud Zahroura abgehaltene Versammlung berichtet, an der außer dem Gastgeber zwei der Angeklagten sowie Scheich Khalil Issa, Achmed Galiani, Scheich Hussein Hamadi und der Zeuge selbst teilgenommen hatten. In dieser Versammlung wurde ein Plan besprochen, Juden in einer der zwischen Mujeidel und Djeddah gelegenen jüdischen Kolonien zu töten. Der Name der Kolonie, die überfallen werden sollte, wurde nicht genannt. Auch an anderen Versammlungen hatte der Zeuge teilgenommen, in denen von bewaffneten Aufständen die Rede war und die Losung „Dinn Muhamed Quam bis-Seif" (Mohammeds Glaube muß mit dem Schwert verbreitet werden) ausgegeben wurde. Auf die Frage, wie er dazu gekommen sei, in die geheime Terrororganisation einzutreten, erklärte der Zeuge, er sei arbeitslos gewesen und habe als gläubiger Muselman viel Zeit in der Moschee zugebracht. Von dort sei er zu einer Versammlung im Hause Scheichs Husseins eingeladen worden, wo man ihn bewirtet habe. Drei Tage später wurde er von Scheich Hussein, Scheich Khalil und Zahroura in dessen Haus eingeführt, wo er aufgefordert wurde, dem Geheimbund beizutreten. Er habe vor dreißig Personen, unter ihnen den beiden Angeklagten, schwören müssen, den Bund nicht zu verraten, seine Geheimnisse nicht preiszugeben und alle seine Aufträge auszuführen. Als erste Aufgabe wurde ihm der Transport von Bomben von Haifa zu der Gruppe der Geheimorganisation in Safouri übertragen. (JTA.)

Palästinas Kolumbus-Ei

Wäre das Bild nicht allzu kühn, man könnte sagen, das ganze jüdische Palästina ist auf lauter Kolumbus-Eiern aufgebaut. Mit Kompliziertheit ist hier nicht viel anzufangen. Die einfachsten Lösungen sind die besten und das Gute ist um so besser, je näher es liegt. Nur sind die meisten Menschen leider geistig zu weitsichtig, um das zu sehen, was unmittelbar vor ihrer Nase liegt.

Das neueste Kolumbus-Ei Palästinas ist das — Ei. Das gewöhnliche Hühnerei. Es ist plötzlich in das Gesichtsfeld gerollt und liegt nun da, bestaunt und bekrittelt von denen, die es auf die Spitze stellen sollen. Man prophezeit ihm eine große Zukunft. Man glaubt, daß man aus ihm eine zweite Massenindustrie des Landes machen kann, die es an Umfang und Ertrag mit der der Orange aufnehmen kann. Man sagt, daß es die gegebene Existenzbasis für jene kleinkapitalistischen Einwanderer abgeben kann, die mit 1000 Pfund und keinerlei landwirtschaftlichen Sachkenntnissen aus Deutschland kommen. Man nennt Ziffern, optimistische und weniger optimistische — immerhin habe ich noch keine pessimistischen gehört. Versuchen wir mit aller gebotenen Vorsicht festzustellen, was ist.

Fest steht zunächst, daß Palästina Eier in großen Mengen importiert. Die Ziffern schwanken zwischen 30 und 80 Millionen Stück im Jahr. Nehmen wir als Mittel 50 Millionen an, so ist ohne weiteres erwiesen, daß die Eierproduktion alle Aussichten hat, zu einer florierenden Industrie im Land zu werden, selbst wenn wir alle vorhandenen Exportmöglichkeiten noch völlig außer acht lassen.

Wie steht es mit der Rentabilität dieser Industrie? Ich habe versucht, mir die optimistischsten und die vorsichtigsten Ziffern zu verschaffen. Und ich bitte dabei im Auge zu behalten, daß wir hier von Eierproduktion sprechen und nicht von Hühnerzucht. Unsere „Eierfabrik" bekommt „Maschinen", d. h. die Legehennen, funktionsfertig, d. h. in dem Alter, in dem sie legereif sind. Was überdies bedeutet, daß unsere Fabrik vom ersten Tage an „produziert".

Es herrscht ziemlich allgemeine Übereinstimmung darin, daß eine Eierfabrik von 1000 Legehennen von einer Familie mit Leichtigkeit in Betrieb gehalten werden kann, da man hierfür höchstens eineinhalb Arbeitskräfte rechnet. Was kostet ein „Lul" (d. i. Hühnerhof) dieser Größe an Investierung und Unterhaltung — und was bringt er?

Rechnen wir je Huhn. Nach der vorsichtigen (offiziellen) Schätzung betragen die Anschaffungskosten einer Legehenne nebst dem auf sie entfallenden Anteil für die Kosten des Stalles nebst Auslauf und der wenigen nötigen Geräte rund 40 Piaster, während die Optimisten schon mit 35 Piaster auszukommen glauben. (1 Piaster = 1/100 paläst. Pfund.) Eine Eierfabrik mit 1000 „Maschinen" kostet also 350 bis 400 Pfund.

Die Futterkosten werden je Huhn mit 2,5 bis 3,5 Piaster im Monat angegeben. Nehmen wir 3 Piaster als Mittel an, so kostet das Huhn im Jahr 36 Piaster, der ganze „Lul" frißt für 360 Pfund Futter im Jahr.

Dagegen stehen folgende Einnahmen:

Jede Henne legt nach vorsichtiger Schätzung 140, nach optimistischer Schätzung 160 Eier im Jahr. Der Absatzpreis ist mindestens 3,5 Milliemes je Ei, augenblicklich 4,5 Milliemes, mit starker Tendenz zum Steigen. 140 Eier à 3,5 Milliemes = 0,49 Pfund je Huhn, für den ganzen „Lul" 490 Pfund. Die Optimisten mit ihren 160 Eiern à 4,5 Milliemes bekommen 0,72 Pfund je Huhn und 720 Pfund vom ganzen „Lul". Nehmen wir als Mittel zwischen beiden Ziffern 600 Pfund als Durchschnittsertrag, so wird man kaum fehlschätzen.

Zu diesem Ertrag aus den Eiern kommt der aus dem Dünger, den die von mir benutzte vorsichtige und offizielle Statistik seltsamerweise überhaupt nicht einsetzt. Der Leiter einer Hühnerfarm auf einem der größten Pardessim des Landes sagte mir aber, daß sie ihre Hühner in der Hauptsache des Düngers wegen halten und jedes Huhn hierfür mit 8 Piaster im Jahr veranschlagen — bei 1000 Hühnern macht das 80 Pfund. Diese Summe addiert zu unserm mittleren Eierertrag von 600 Pfund ergibt einen Bruttogewinn der „Eierfabrik" von 680 Pfund. Hiervon gehen ab die Futterkosten in Höhe von 360 Pfund. Es bleiben dann 320 Pfund Reingewinn. Rechnen wir hiervon vorsichtigerweise volle 20 Pfund für eingehende Hühner, Seuchenversicherung usw. ab, so bleiben 300 Pfund Reingewinn. Von diesen 300 Pfund müssen allerdings 100 Pfund neu investiert werden. Denn die Legehennen sollen nach einer Legezeit erneuert werden, da sie im Eierertrag stark nachlassen. Ihr Verkaufswert als Fleischhuhn entspricht etwa der Hälfte des Preises einer Legehenne. Man muß also die übrige Hälfte neu investieren, bei 1000 Hennen, à 20 Piaster, also 100 Pfund.

Somit verbleibt ein Reingewinn von mindestens 200 Pfund oder 16,6 Pfund monatlich. Für palästinensische Verhältnisse eine durchaus ausreichende Summe, wenn man bedenkt, daß bei einer Ansiedlung — die ja die Voraussetzung der „Eierfabrik" ist und von der noch die Rede sein wird — die Mietkosten fortfallen und der Garten einen wesentlichen Teil der Ernährung liefert.

Rechnen wir das Maximum der Investierung, 400 Pfund, so ergibt die Eierfabrik eine Rentabilität von 50 Prozent jährlich — bei vorsichtigster Rechnung.

Die Kalle ist zu schön? Die Sache müsse doch einen Haken haben? Gewiß, die Sache hat ihre Haken, jede Sache in Palästina hat deren mehrere.

Zunächst sei darauf aufmerksam gemacht, daß wir in unsere Rechnung nicht die Kosten für den Boden aufgenommen haben. Schließlich kann man 1000 Hühner nicht auf einem Balkon in Tel Awiw halten. Die Frage nach dem Bodenpreis kann aber generell nicht beantwortet werden. Man kann nur sagen, daß für einen „Lul" der von uns gedachten Größe etwa ein halber Dunam genügt und daß für Haus nebst Garten weitere anderthalb Dunam hinreichend sein werden. Nun wird man eine Eierfarm weder auf guten Orangenboden noch auf städtischen Baugrund stellen. Ob man aber für zwei Dunam je 2, 4, 8 oder 10 Pfund zahlt, spielt im Vergleich mit den Gesamtkosten keine Rolle. Ebenso ist natürlich kein Betrag für Arbeitskräfte eingesetzt: der „Eierfabrikant" selbst mit seiner Familie sollen ja den Betrieb in Gang halten.

Nun aber der Haken! Es darf nicht vergessen werden, daß wir unsere „Maschinen", die Legehennen, fertig geliefert bekommen müssen. Irgend jemand muß sie unter bester fachmännischer Leitung sechs Monate aufgezogen haben, ehe wir sie in Betrieb setzen können. Ebenso muß jemand da sein, der uns das nötige Futter in der jeweils geeigneten Qualität und in einer Form liefert, in der es den Hühnern nur hingestreut zu werden braucht. Denn was der Eierfabrikant an „Fachkenntnissen" nötig hat, darf und muß nicht mehr sein, als man in wenigen Stunden — die Optimisten sagen: morgens beim Kaffeetrinken — lernen kann.

Dieser „Jemand" fehlt heute noch in Palästina. Es gibt nicht einmal „Maschinen" am freien Markt, wer heute hier Legehennen hat, hütet sie wie seinen Augapfel. Der „Jemand" kann nur geschaffen werden durch den Zusammenschluß derer, die Eierfabrikanten werden wollen, indem sie die „Eierzentrale" gründen.

Eine solche Zentrale müßte mindestens 50 Mitglieder haben, die je 100 Pfund in sie investieren. Dafür könnte die Zentrale, unter der Leitung bester Fachkräfte, folgende Aufgaben übernehmen:

die Aufzucht bester Legehühner bis zur Abgabe an die „Fabriken",
den Einkauf und die Mischung des Futters,
den Absatz der Eier und des Düngers,
die Anlernung neuer „Fabrikanten", die Überwachung des Stallbaus und ständige Kontrolle des Hühnerbestandes.

Da die Zentrale selbst kein weniger gutes Geschäft sein wird als die einzelne Fabrik, so werden die Mitglieder der Genossenschaft mit der Zeit gute Dividenden beziehen. Andrerseits muß die Gründung der Zentrale der der angeschlossenen „Fabriken" voraufgehen, da ja die Aufzucht der Legehennen etwa fünf bis sechs Monate dauert.

Es sei hier zum Schluß der Plan einer Siedlung von „Eierfabrikanten" wiedergegeben, an dessen Verwirklichung zur Zeit gearbeitet wird und der geeignet erscheint, deutsche Einwanderer mit einem Kapital von nicht mehr als 1000 Pfund anzuziehen. Gedacht ist dabei an ein Terrain nicht weit von Tel Awiw. Die hier genannten Preise gelten für den Zeitpunkt, in dem sie gegeben werden, sie unterliegen hinsichtlich des Bodens, der Baustoffe und des Arbeitslohnes natürlich der Entwicklung.

2 Dunam Boden, hinreichend für Haus, Hühnerstall für 1000 Hühner nebst Auslauf und Gemüsegarten	*150 Pfund*
Haus, 80 qm Grundfläche, 3 Zimmer, Küche, Badezimmer nebst W.C.	*250 „*
„Hühnerfabrik" einschließlich Stall, Geräte und 1000 Legehennen . .	*350 „*
Genossenschaftsanteil an der Zentrale	*100 „*
	850 Pfund

Es bleibt dem Einwanderer ein Betrag von 150 Pfund zum Einkauf der ersten Futtervorräte und für seine eigene Ernährung für die erste Zeit. Da die „Fabrik", wenn einmal eingerichtet, vom ersten Tage an „arbeitet" und Geld bringt, so wird sich ein Zuschuß sehr schnell erübrigen, zumal der Garten reichlich Gemüse liefert. Andrerseits kann ein Holzhaus gleichen Umfangs schon für 100 Pfund errichtet werden.

Die große Rentabilität einer „Eierindustrie" in Palästina wird von niemandem bestritten, und selbst die vorsichtigsten Schätzungen ergeben einen anständigen und sicheren Überschuß. Da sie in der Form, in der sie hier vorgeschlagen wird, keinerlei Fachkenntnisse erfordert und die Arbeit leicht ist, können die palästinensischen Hühnereier in der Tat zum Kolumbus-Ei für zahlreiche Neuankömmlinge, insbesondere aus Deutschland, werden.

C. Z. Klötzel.

TURNEN — SPORT

Čsl. Makabikreis

Am 22. ds. fand in Prag eine Sitzung der erweiterten Leitung des tschechoslowakischen Makabikreises in Anwesenheit von 25 Vertretern aus Prag, Komotau, Pilsen, Karlsbad, Brünn, Olmütz, Königgrätz und Proßnitz statt. Nach Tätigkeits- und Situationsberichten des Kreisobmannes, Turnwarts und Obmannes des Jüdischen Wintersportverbandes wurden nach mehrstündiger Debatte einige Beschlüsse gefaßt und Richtlinien für die nächsten Arbeiten festgelegt. Aus den Beschlüssen: Das Budget in der Höhe von 33.000 Kč wird bestätigt. Im Jahre 1934 finden Kreisvorturnerschule und Kreisturnfest nicht statt. Statt dessen sollen große Gauveranstaltungen stattfinden. Die Gauorganisationen sind auszubauen. Ein Interessenten-Komitee zur Organisierung der tschechoslowakischen Expedition zur II. Makabiah ist zu bilden. Die Makabizeitung soll 14tägig erscheinen. Der Rücktritt des Kreissportwarts Dr. Zander wird bedauernd zur Kenntnis genommen. Unter dem Vorsitzenden des tschechoslowakischen Turn- und Sportausschusses (Moazah technith) wird ein Organ gebildet, dem Vertreter aller im tschechoslowakischen Makkabikreis betriebenen Sportzweige angehören. Alljährlich sollen Gau-, Landes- und Kreismeisterschaften im Turnen und allen Sportarten stattfinden. Die Vereine in Gablonz, Liben und Prešov werden in den Kreis aufgenommen. Makabi Orlová, Třinec, Fryštat, Holešov, Bánovce, Kežmarok, Holič, Komárno, Sabinov, Lipt. Sv. Mikuláš und ZAC. Brno werden als Hospitanten bestätigt.

Vorturner werden gesucht von Makkabi Banská Bystrica, Levica, Saaz, eine Gymnastiklehrerin von Makkabi Břeclav. Hebräischkenntnisse erwünscht. — Ein ausgezeichneter Sportlehrer, Mitglied des Deutschen Makkabikreises, sucht einen Posten. Hauptfächer: Schwimmen, Gymnastik, Leichtathletik. Bescheidene Ansprüche.

Makkabi Lieben eröffnet das Turnen in allen Abteilungen am 31. ds. in der Knabenvolksschule Prag VII, Vinářská 3.

Leichtathletik. Die II. leichtathl. polnischen Makkabimeisterschaften brachten wie im Vorjahre Durchschnittsergebnisse der Männer und gute Leistungen der Frauen, bei denen Freiwald über 80 Meter Hürden und Gottlieb über 60 Meter auch international gute Zeiten erzielten. In der 4×100-Meter-Staffel stellte Makkabi Krakau den von der polnischen Makkabimannschaft gehaltenen Makkabirekord ein. Bei den Männern sind gegen das Vorjahr kleine Leistungsverbesserungen zu verzeichnen; neue Namen tauchten fast keine auf. Bezeichnend ist, daß 3 Athleten sämtliche Läufe gewannen und zwar Lichtblau 100 Meter in 11,6 Sek., Bruder 200 Meter in 23,8 Sek., 400 Meter in 53,2 Sek., 110 Meter Hürden in 17,2 Sek. und 400 Meter Hürden in 63,2 Sek. und Wilder 800 Meter in 2:08,1, 1500 Meter in 4:31,2 und 5000 Meter in 16:48. Die übrigen Ergebnisse: Kugel: Majovezyk 11,60 Mtr., Diskus: Still 38,60 Mtr., Speer: Lewin 49,02 Mtr., Weitsprung: Fruchtmann 6,12 Mtr., Hochsprung: Wulc 1,67 Meter, 4×100 Meter: Königshütte 46,2. Frauen: 60 Meter: Gottlieb 7,9, 100 Meter: Gottlieb 13,2 und 200 Meter 27,8; 800 Meter: Katz 2:43,6; Speer: Schönmann 28,50 Meter; Hochsprung: Metzendorf 1,30 Meter. Freiwald gewann den Weitsprung (4,98 Meter), 80 Meter Hürden (13 Sek.), das Kugelstoßen (8,24 Meter) und Diskuswerfen (27,80 Meter). 4×100 Meter: Krakau 53,2. — In Westdeutschland war in der letzten Zeit Hochbetrieb. Bei einem Klubkampf Bar-Kochba Frankfurt gegen R. j. F. gab es im Kugelstoßen die besten Ergebnisse, und zwar stießen Speier und Grünbaum 12,66 Meter bzw. 12,49 Meter und der Zögling Wieseneck 12,10 Meter. Katz lief 100 Meter in 11,5 Sek. — Bei einem Sportfest des Bar-Kochba Darmstadt, an dem sich Vereine aus Berlin, Köln, Frankfurt, Offenbach und Hanau beteiligten, waren die besten Ergebnisse die Staffelzeit von 47,2 Sek., Wiesenecks Leistung im 400-Meter-Zöglingslauf von 58,8 und die Zeiten des vielversprechenden Jugendlichen Orgler (Köln), der vor wenigen Wochen 200 Meter in 23,9 und 800 Meter in 2:03 lief, hier ungefährdet 400 Meter in 53,6 und 800 Meter in 2:05,4 gewann und eine Woche später bei einem Klubkampf Makkabi Düsseldorf gegen Bar-Kochba Köln seinem Verein im 400-Meter-Lauf mit 52 Sek. !! den Sieg sicherte. — Bei den Meisterschaften des Preßburger Gaues gewannen Dr. Feher das Hammerwerfen mit 34,20 Meter und Kaufmann die 400 Meter in 56,2. — Blödy (Wien) placierte sich als Zweiter beim Lauf „Quer durch Linz" über eine Strecke von zirka 5200 Meter in 16:38.

Fußball. Hagibor gegen SK. Aero 2 : 5. Freundschaftsspiel. — Hag. Zöglinge gegen DFC. Zögl. 2 : 0. Im Demifinale des Zöglingspokal verlor Hagibor gegen den Finalisten SK. Hutdousy 0 : 6. — Makkabi Mor. Ostrava gegen DSK. Tsch. Teschen 1 : 5 (1 : 1).

Makkabi Hazair Nikolsburg. Am 14. Oktober wurde vor zahlreichem Publikum der Film „Atidenu" im Beth-Haam vorgeführt. Der Film zeigt das Lagerleben des Makkabi Hazair in Erdehäz bei Trnava. Der Zweck des Films, die dem Lager ferngebliebenen Chawerim und Chaweroth für das nächste Lager zu gewinnen, wurde erreicht und zu hoffen, daß auch die anderen Gdudim sich den vortrefflichen Film bestellen werden.

Makabi-Neu-Oderberg. Zu der am 2. Dezember 1933 abends im Jüdischen Haus stattfindenden Turnakademie mit anschließendem Tanz laden wir alle Brudervereine und Freunde herzlichst ein. Die Vereinsleitung.

Makkabi Prag VIII veranstaltet Samstag, den 4. November um 20 Uhr im Saal „u Deutschů" Prag VIII, Primatorská 566, einen gemütlichen Abend mit buntem Programm und Tanz.

NOTIZEN

Die tschechischen Nationalisten lassen sich von einem deutschen Nationalsozialisten vor den Juden warnen

In der tschechischen nationalistischen Zeitschrift „Národní myšlenka“ findet sich ein Aufsatz zur Judenfrage, der aus verschiedenen Gründen interessant ist. Der Verfasser Dr. Jiří Ryšavý warnt die Tschechen, sich allzusehr darüber zu freuen, daß sich die Juden der tschechischen Kultur zuwenden. Er zitiert einen Deutschen, der die Tschechen davor warnt, und auf die Konkurrenz aufmerksam macht, die sie sich da selbst heranziehen; es heißt darin: „Die Konkurrenz, welche sie früher den Deutschen gemacht haben, werden sie jetzt den Tschechen machen und die Zeit ist nicht weit entfernt, da die freien Berufe, Theater, Hochschule, Zeitungen, vom Judentum durchsetzt sein werden. Dann wird der tschechische Antisemitismus erst aufblühen. Die Juden werden nie wirkliche Tschechen werden, ebenso wie sie nie wahre Deutsche gewesen sind. Es wird nicht lange dauern und — so spricht der Deutsche zu den Tschechen — Ihr werdet es bedauern, daß Ihr die Juden jetzt durch Drohungen und Versprechungen zu Euch lockt und Ihr werdet darüber nachdenken, wie Ihr diesen Fehler gutmachen könntet.“

Der Autor findet an dieser offenbar fingierten Mahnung viel Beachtenswertes und gibt ihr recht. Er verurteilt die tschecho-jüdische Bewegung und zitiert eine politische Studie Nerudas mit dem Tenor: Die Juden sind ein Volk, und Jude bleibt Jude. —

Wir sind mit dem Autor in manchem einig. Vor allem darin, daß die Transassimilierung der deutschen Juden in Tschechojuden gewiß nur schlechte Folgen haben kann, daß sie einen großen neuartigen tschechischen Antisemitismus zur Folge haben wird, und schließlich auch darin, daß der Autor die Juden offenbar für eine Nation ansieht.

Verblüffend freilich ist, daß ihm die Tatsache, daß der „Jude eben Jude bleibt“, als etwas Verdammenswertes erscheint, daß er es selbstverständlich in tadelnder Weise ausspricht; und daß schließlich ein Tscheche, der jeden Tschechen verurteilen würde, der seinem Volke untreu wird, den Juden verurteilt, weil er seinem Volke treu bleibt.

Eine solche Beurteilung ist weder vom Standpunkt der Ethik noch der Vernunft, aber auch vom Standpunkte des Nationalismus zu erklären; sie kann nur auf dem Giftboden und in der verwirrenden Atmosphäre des Antisemitismus gedeihen.

Ein Fußtritt für Naumann

Der „Verband nationaldeutscher Juden“ veranstaltete vorige Woche in Berlin eine Kundgebung, bei der Dr. Naumann über das Thema „Deutsche Juden und Fremdjuden“ sprach. Es war für jeden Juden, der ein Gefühl für Würde hat, eine ungemein beschämende und peinliche Veranstaltung, über die in einem jüdischen Blatte am besten kein Wort verloren wird. Wie diese Veranstaltung auf die deutsche Umwelt wirkte, dafür ist wohl ein Bericht der Zeitung der deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche“ charakteristisch, die in ihrer Ausgabe vom 15. Oktober schreibt:

„Und das hatte noch niemand vorher gesehen: Juden in nordischem Aufzug! Der Verband nationaldeutscher Juden (an und für sich schon ein Paradoxon) hatte in Berlin eine „Kundgebung“, die mit einem „Einmarsch“ der „Bündischen Jungenschaft“ eröffnet wurde. Man spielte Teile aus Richard Wagners „Meistersingern“ und einer der Judenjünglinge sprach von „Heroismus der Jugend und des reifen Meistertums (!) im politischen Leben, die sich zuerst zu bekämpfen schienen, sich dann aber zur Einheit durchringen konnten“. Am Aufbau mitzuhelfen sei „Pflicht“ der Juden, man habe nichts gegen die Rassenlehre zu sagen, man müsse nur zwischen „deutschen Juden“ und „Fremdjuden“ unterscheiden. Man wolle die Ungleichschaltung der Juden, brachte einen dreifachen Heilruf aus und endete das Theater mit dem Deutschlandlied.

Bisher haben wir uns diese Verhöhnung deutscher Idale gefallen lassen. Es könnte aber sehr leicht einmal dazu kommen, daß ein paar Männer damit aufräumen!“

Wir sind die schärfsten Gegner des Naumannschen Verbandes, aber gegenüber der Kritik des „Deutschen“ müssen wir doch sagen, daß den Veranstaltern dieser Versammlung wohl unrecht geschieht. Sie hatten gewiß nicht die Absicht, die deutschen Ideale zu verhöhnen. Sie sind nur so instinktverlassen und wirklichkeitsblind, daß sie jede Selbstkritik verloren haben. Verhöhnt haben diese Nazijuden bisher nur jüdische Ideale.

Langschädel, Kurzschädel u. Flachschädel

Im neuen Deutschland gilt Professor Hans F. K. Günther von der Universität Jena als Großmeister der Rassenkunde; seine Lehren sind dem Nationalsozialismus zum Dogma für die Rassenpolitik des Dritten Reiches grundlegend geworden. An seine „Rassenkunde des deutschen Volkes“ knüpft in der Wiener „Reichspost“ Prof. Dr. Arthur Graf Polzer-Hoditz u. a. folgende Bemerkungen: „... Daß wir armen Oesterreicher, die wir immer glaubten, eine deutsche Stammbevölkerung zu haben, „hetitisch-hebräische“ Urahnen haben, ist ebenso interessant wie neu, wie politisch wertvoll.... Wir erfahren aus Ihrem Buche, daß Sie die Sterilisation der Oesterreicher, also deren allmähliche schmerzlose Ausrottung wegen ihrer Minderwertigkeit für eine „unerläßliche Maßregel“ halten. ... Nach Ihrer Theorie scheiden wir Oesterreicher als „Kurzschädel“ aus der Reihe der „vollwertigen“ Menschen aus. Wenn nun dem so ist, so teilt auch Ihr Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, unser beschämendes Los, da er kein „Lang-“ und kein „Blond-“, sondern als Oesterreicher ein ganz gewöhnlicher „Kurzschädel“ hetitisch-hebräischen Ursprungs ist. ... Einen Mangel aber weist Ihre „Rassenkunde“ dennoch auf: Sie unterscheiden zwischen „Langschädeln“ und „Kurzschädeln“; doch Sie vergessen eine dritte Kategorie: das große Reich der Flachschädel. Dies Ihnen, Herr Professor, zu sagen, war mir ein Herzensbedürfnis.“

Die neuen politischen Gesetze

Interview mit Abg. Dr. Goldstein

Wir nahmen Gelegenheit, Dr. Goldstein über die neuen politischen Gesetze folgende Fragen vorzulegen:

1. Welches ist die Bedeutung der politischen Gesetze, und insbesondere für uns Juden.

2. Waren Sie an der Gesetzgebung beteiligt und in welchem Sinne?

ad 1: Die neuen politischen Gesetze sind ein Selbstschutz der Demokratie; die Demokratie verletzt ihre demokratischen Prinzipien, um sich selbst zu retten. Denn die Auflösung der politischen Parteien bedeutet eine Verletzung der Demokratie. Es ist ein klarer Akt der Notwehr, und darum muß er möglichst restriktiv interpretiert werden; darum müssen auch die Gesetze selbst schon einen Selbstschutz gegen eine Erweiterung dieser Notwehr über das unbedingt Notwendige enthalten. Daß sich die Demokratie in dieser Weise wehrt, hat sich als notwendig erwiesen; das hat die Entwicklung der Welt um uns herum gezeigt; es wäre Verrat der Demokratie, wenn sie sich mit Hilfe böswilliger gegen sie angewandter demokratischer Grundsätze umbringen ließe; es wäre, wie hier in einem Artikel der „Selbstwehr“ einmal gesagt worden ist, ein indirekter Selbstmord der Demokratie; und davor soll sie geschützt werden. Das ist der Sinn dieser Gesetze.

Daß dieses Gesetz eine direkte Bedeutung für die Jüdische Partei, deren Verhältnis zur Republik klar ist, nicht hat, ist für niemanden zweifelhaft. So ist denn auch unser Standpunkt gegeben durch die Sorge um den Schutz der Demokratie.

ad 2: Als Mitglied des Verfassungsausschusses habe ich bei der Beratung des Gesetzentwurfes in diesem Ausschuß mitgewirkt und auch an den Verhandlungen der Vertreter der Koalitionsparteien des Verfassungsausschusses mit den Mitgliedern der Regierung teilgenommen. Bei diesen Verhandlungen wurden wesentliche Aenderungen der ursprünglichen Gesetzesvorlage erzielt. Ich habe mich in meinen Anregungen und Vorschlägen dabei ständig von dem Gesichtspunkt leiten lassen, Bestimmungen auszuschalten, durch die objektiv Unschuldige getroffen und geschädigt werden könnten. In dieser Hinsicht wurde das Gesetz an einigen Stellen abgeändert. So wurde von der Errichtung von Konzentrationslagern sowie von der Bestimmung Abstand genommen, die sich gegen Staatsbeamte, die nur Mitglieder der verbotenen Parteien waren, ohne sich betätigt zu haben, richtete. Auch bei der Interpretation des Begriffes, wer Anhänger einer Partei sei, wurde eine wesentliche Milderung dadurch erzielt, daß nunmehr nur wer in den letzten sechs Monaten die Tätigkeit einer Partei **öffentlich** (und nicht, wie es im Entwurf hieß, „ausdrücklich“) gebilligt hat, als ihr Anhänger gilt. Auch die wirtschaftlichen Gebilde, die in einem gewissen Konnex zu verbotenen Parteien standen, sollen nicht deren Schicksal teilen, sondern bloß unter Aufsicht gestellt werden. Dadurch wird vermieden, daß Personen, die, ohne Mitglieder der betreffenden Partei zu sein, mit jener Wirtschaftsorganisation in Verbindung standen, ungerechterweise zu Schaden kommen. Viele meiner Anregungen und Vorschläge in dieser Richtung haben in dem endgültigen Gesetzentwurf Aufnahme gefunden.

INLAND

Aus der Präsidialkonferenz des Obersten Rates der jüdischen Kultusgemeinden-Verbänden

In der jüngst stattgefundenen Präsidialkonferenz des Obersten Rates wurde über Maßnahmen beraten, wie das Interesse am religiösem Leben, das besonders in kleineren Landgemeinden schwindet, zu erhalten wäre. Als eine der Hauptursachen dieser Erscheinung wird der Mangel an geeigneten religiösen Funktionären, Rabbinern und Religionslehrern angesehen. Die bisherigen Maßnahmen des Obersten Rates hatten das Ergebnis, daß doch eine Reihe von Gemeinden mit voll qualifizierten Rabbinern versorgt werden konnte. 7 weitere Stipendisten des Obersten Rates bereiten sich für den Rabbinerberuf vor, davon 5 noch an Rabbinerseminarien, an denen sie bisher studiert haben, 2 werden ihre Studien am judaistischen Institut der Universität in Jerusalem fortsetzen. Diese 7 Studenten sind durchwegs sprachlich vollkommen qualifiziert.

Es wurden weiter die nötigen Beschlüsse gefaßt über die Schlußprüfungen des dem hebräischen Gymnasium in Mukačevo angeschlossenen zweijährigen Kurses des Obersten Rates, welche zu Ende des Jahres 1933 stattfinden werden, worauf etwa 10 Absolventen dieses Kurses unseren Gemeinden als religiöse Funktionäre, Religionslehrer usw. zur Verfügung stehen werden.

U. a. wurde eine Subvention für das Lehrerseminar in Jerusalem bewilligt als Beitrag zur Vollendung desselben.

Es wurde zur Kenntnis genommen, daß 62 Kultusgemeinden in Böhmen und Mähren-Schlesien insgesamt 1,330.000 Kč der Arbeitsanleihe gezeichnet haben, doch stehen die Antworten über die Zeichnung aus sehr vielen Gemeinden noch aus. Der Oberste Rat als solcher hat 100.000 Kč gezeichnet.

Auf Empfehlung des Obersten Rates wurden in vier Fällen gemeinsame Rabbinate in Böhmen vom Schulministerium bewilligt, die Kultusgemeinde Spálené Poříčí, die nicht mehr ihren Pflichten nachkommen konnte, wurde aufgelöst und mit Pilsen verbunden.

Zur Ermöglichung des rituellen Schlachtens in zwei Städten Nordböhmens, wo bisher Schwierigkeiten demselben bereitet wurden, wurden entsprechende Schritte unternommen und weitere vorbereitet.

34 ausländische Brünner Studenten in Relegationsgefahr

Intervention der Jüdischen Partei.

Vor etwa einem halben Jahr wurde von der deutschen Technik in Brünn wegen irgend eines Deliktes ein jüdischer Hochschüler relegiert. Da es sich um einen Ausländer handelte, der dadurch die Möglichkeit zum Weiterstudieren verlor und da zur selben Zeit ein schwereres Delikt eines deutschen Hörers viel milder bestraft worden war, sandten 34 jüdische ausländische Studenten an das Schulministerium ein Memorandum, in welchem sie gegen den akademischen Senat der Brüner deutschen Technik Stellung nahmen.

Als heuer im Sommer das Schulministerium einen Erlaß herausgab, daß die Inskription von Ausländern, welche sich in Staatsangelegenheiten eingemischt haben oder welche disziplinarisch bestraft worden sind, verboten werde, erteilte der akademische Senat **der deutschen Technik in Brünn ex post allen 34 Studenten eine Verwarnung und gleichzeitig verweigerte er ihnen auf Grund des Erlasses des Schulministeriums die Inskription. Die Studenten reichten dann durch Vermittlung der Jüdischen Partei ein Gesuch um Zulassung zur Inskription ein, welches durch Abg. Dr. Goldstein in vollem Umfange unterstützt worden war.**

Der Unterrichtsminister Dr. Dérer versprach nach dem Besuch des Abg. Dr. Goldstein, daß er sich der Sache annehmen und jeden Fall individuell untersuchen lassen werde; die wohlverhaltenen Studenten haben Hoffnung auf günstige Erledigung des Gesuches. Dem Minister Dérer wurde in dieser Angelegenheit durch den Abg. Dr. Goldstein ebenfalls ein schriftliches Memorandum überreicht.

Es ist zu hoffen, daß die Strafe nicht alle Studenten treffen wird, da es sich um 34 junge Existenzen handelt, von denen zwei Drittel vor Beendigung der Studien stehen und der Rest bereits den höheren Jahrgängen angehört. Die Jüdische Partei unternimmt energisch alle erforderlichen Schritte, um die drohende Gefahr abzuwenden.

Gesellschaftsreisen nach Palästina

Das Prager Palästinaamt teilt mit: In letzter Zeit zeigt sich in der jüdischen Oeffentlichkeit ein erhöhtes Interesse für Gesellschaftsreisen nach Palästina. In den verschiedensten Kreisen sind Bemühungen im Gange, gemeinsame Palästinafahrten zu veranstalten. Es liegt im zionistischen Interesse, daß diese Reisen von einer Zentrale aus geleitet werden. Das Prager Palästinaamt geht daran, genau detaillierte diesbezügliche Vorschläge auszuarbeiten und wird sie in den nächsten Tagen den Ortsgruppen und Kreisleitungen zukommen lassen. Alle Gruppen, die sich mit dem Gedanken der Veranstaltung von Palästinareisen tragen, werden darum ersucht, sich unverzüglich mit dem Palästinaamte (Prag I., Dlouhá 41) in Verbindung zu setzen.

Polizei beschlagnahmt ein russisches antisemitisches Blatt. Die Užhoroder Polizei beschlagnahmte am 19. Oktober das in russischer Sprache erscheinende klerikale Wochenblatt „Svoboda“, weil es in einem Artikel die Juden gröblich beleidigt hat. Das Einschreiten der Polizei machte im ganzen Lande einen sehr guten Eindruck.

Generalversammlung des Hebräischen Schulvereines für Karpathorußland. Die Leitung des Hebräischen Schulvereines für Karpathorußland gibt hiemit bekannt, daß die heurige Generalversammlung des Vereines Sonntag, den 5. November um 14 Uhr im Hebräischen Gymnasium in Mukačevo stattfindet. Tagesordnung: 1. Eröffnung; 2. Tätigkeitsbericht (Dr. Sternbach); 3. Kassabericht (A. Weingarten, J. Rosenberg); 4. Wahl des Legitimationsausschusses; 5. Bericht des Aufsichtsrates (Mager J., Ing. Marton); 6. Bericht der Kommissionen (Dr. Palkovics); 7. Vortrag „Die hebräische Bewegung in Palästina und in der Galuth, ihre Aufgabe in Karpathorußland“ (Dr. Kugel); 8. Debatte; 9. Absolutorium; 10. Statutenänderung; 11. Vorschläge zur künftigen Arbeit; 12. Wahl der Leitung und der Kommissionen; 13. Eventualia. Die Ortsgruppen werden aufgefordert, die Namen ihrer Delegierten spätestens bis zum 3. November der Leitung bekanntzugeben.

Zu den Pressenachrichten über „Defraudationen“ beim Keren Kajemeth Lejisrael (Wir brachten bereits in der letzten Nummer die Erklärung der Landeskommission Keren Kajemeth) in Bratislava in der Höhe von 70.000 Kč, die von einem ungarischen Boulevardblatt in Bratislava erfunden und von anderen Zeitungen blindlings übernommen wurden, teilt uns das Sekretariat der Poale Zion in der Tschechoslowakei mit: Es war bereits vor zwei Wochen festgestellt worden, daß der Sekretär unserer Ortsgruppe in Bratislava Robert Neumann das Ergebnis einer Sammlung beim Vortrag Arlosoroff in Bratislava in der Höhe von Kč 152.90 (Einhundertzweiundfünfzig Kronen neunzig Heller) noch nicht an den KKL. abgerechnet hatte. Auf unser Einschreiten wurde dieser Betrag sofort an den KKL. bezahlt. Robert Neumann ist noch vor Erscheinen der erwähnten Pressenachrichten von seinen Funktionen in der Ortsgruppe und außerhalb derselben suspendiert worden. Ein parteigerichtliches Verfahren ist im Gange.

Stellennachweis des Zionistischen Zentralverbandes. Buchhalter, perfekt tschechisch, deutsch, bilanzsicher, womöglich ledig, in mährischer Provinzstadt gesucht. Offerte unter Chiffre „Lebensstellung“ an den Geschäftsführenden Ausschuß, Mor. Ostrava, Hviezdoslavova Nr. 29.

Sterbefall. In Lysá n. L. starb Herr Friedrich Kraus, gew. Kaufmann in Dolní Královic, im 78. Lebensjahre. Er war ein treuer Sohn seines Volkes und Funktionär vieler jüdischer Institutionen. Das Begräbnis findet Freitag, den 27. d. M. auf dem jüdischen Friedhofe in Dolní Královic statt.

PRAG

Veranstaltungskalender

27. Oktober: Barissia-Jordania. 60jem. Stiftungsfest. 20 Uhr. Begrüßungsabend, Hotel „Palac“.
28. Oktober: 10 Uhr Festkonvent, Hotel „Palac“, 15 Uhr Alt-Herrenkonvent, Hotel „Palac“, 20 Uhr Festabend mit Tanz, Festsaal Beth-Haam.
29. Oktober: 10 Uhr Alt-Herrenkonvent, Hotel „Palac“, 16 Uhr Fortsetzung des Alt-Herrenkonventes, 20 Uhr Abschiedsabend, Bude Beth-Haam.
28. Oktober: Techeleth Lawan. Kreistag Galil Arlosoroff in Dobříš. Informationen Heim, Dlouhá Nr. 41, 4. Stock.
29. Oktober: Snif Hechaluz. Vortrag Uriel Nahari
31. Oktober: Techeleth Lawan. Bogrimsichah, T.-L.-Dlouhá 41, 4. Stock.
31. Oktober: Jüd. Frauenverein. Bio Roxy, Kinovorstellung, 8 Uhr abends.
31. Oktober: Techeleth Lawan. Bogrimsichah, T.-L.-Heim, Dlouhá 41, 4. Stock.
1. November: Techeleth Lawan. Jom Gdud. Treffpunkt: halb 3 Uhr im Beth-Haam.
2. November: Wizo: Kultureller Nachmittag, 17 Uhr, Beth-Haam. Ref. Irma Polák über „Die Persönlichkeit Herzls“.
4. November: Makkabi Prag VIII: Gemütlicher Abend m. buntem Programm. U. Deutschů, Prag VIII, Primatorská 566, 20 Uhr.

Die WIZO-Kurse

nehmen ihren Fortgang; das Interesse der Prager Judenheit wird zusehends größer, die Besucherzahl steigt, die Vorträge selbst sind von hervorragender Qualität. Es wäre zu wünschen, daß sich auch die zionistische Jugend in höherem Maße für diese Kurse interessieren würde als dies bisher der Fall war.

✣

Am Montag, den 30. Oktober spricht Dr. Frant. Gottlieb über „Juden in der tschechischen Literatur“. Am Dienstag, dem 31. Oktober Dr. Hans Feld über „Anteil der Juden an der Entwicklung des Films“. Beide Vorträge finden von 6 bis 7 Uhr in Prag V, Josefovská 7, statt. Einzel- und Kurskarten für alle Kurse an der Abendkassa. Der Vortragszyklus Dr. Emil Margulies „Jüdische Politiker“ beginnt bereits am 8. November (nicht am 28. November, wie in der vorigen Nummer irrtümlich angesetzt war).

Heinz Politzer über Gustav Landauer. Im Rahmen der von Max Brod geleiteten Jüdischen Kulturkurse der Wizo sprach Heinz Politzer über Gustav Landauer. Es war ein Manifest über den tragischen Zwiespalt, der die Welt bewegt, jener Zwispalt zwischen Geist und Macht. Und Politzer sucht das in seinem unerbittlichen Ablauf konsequente gewaltsame Ende Landauers zu erklären. Und er findet die Lösung darin, daß aus Liebe zu den Menschen Landauer den Geist an die Macht verriet, als er in die Räterepublik eintrat. An diesem Widerspruch ging er zugrunde, mußte er zugrunde gehen. Sein Tod, dem er durch Flucht sich hätte entziehen können, ist die Sühne für das im Dienste der Macht vergossene Blut, dessen Schuld Landauer als Mitglied der Regierung trägt. Gustav Landauer, den Widerpart von Karl Marx, den Vertreter der strengen Ordnung des Anarchosozialismus, charakterisierte er. Den Juden, der so sehr Jude war, daß er die Betonung dieser Gebundenheit und Verbundenheit als Zeichen der Schwäche ablehnte. Landauer, dessen Glaube nicht war, der Mensch sei gut; viel mehr: Zum Guten zu wandeln. Landauer, dessen Leben zwischen Spannungen verlief, deren Ablauf kongenial nur einer hätte schildern können: einer, dessen Persönlichkeitserforschung Landauers Lebenswerk diente: Shakespeare. h. f.

Prager Theater

Musik der Toleranz. (Mozarts „Zauberflöte", neu einstudiert am Neuen Deutschen Theater, 13. Oktober.) Besäßen Klänge die Eigenschaft der Weisheit, welcher Musik dürften wir noch eine solch geläuterte Kraft reinster Menschlichkeit zusprechen, wie dieser? Schon die Ouvertüre, deren beständiger Fluß nicht unterbrochen, sondern gekrönt wird von den abgrundtiefen Posaunenstößen, jener Stimme nur vergleichbar, die Don Giovanni am Friedhof antritt, der strahlende Schein Wahrheit, der dann über das Duett Tamino-Sprecher gebreitet ist, die Choralfuge der beiden Geharnischten, ehe die letzte Prüfung der Liebenden beginnt, und vor und über ihnen allen Sarastros altvertraute Arie, wo findet sich noch solche Treue, solche Nächstenliebe, wo, in aller Musik der Welt, findet sich noch solcher Traum? Diese Arie zumal, weisheitsvoller Gesang eines aufgeklärten Jahrhunderts, wie haben wir über sie gelächelt, als alle Klavierschüler, alle Leierkästen sie verbrachen! Und heute, mit welch ungeheuerer Gewalt steht die Vision dieser Hallen vor uns, in denen man die Rache nicht kennt, wie ferne sind uns ja auch alle Freundesbände entschwunden, die uns in ein besseres Land zu führen vermöchten! Unverrückbar bleibt das alte Heiligtum solcher Musik, nur uns, die wir vom Angsttraum dieser Zeit getrieben sind, erscheint es in neuem gegenwartsträchtigem Licht und neue, schmerzensvolle Wege führen heute zu ihm hin.

Fritz Valk in Ibsens „John Gabriel Borkman". (Neueinstudiert in der Kleinen Bühne, 18. Oktober.) Viel Schlacke vergangener Aktualität haftet dieser Ballade von der Lebenslüge unumschränkter Macht und skrupellose Rechts des Einzelnen an, und dennoch ragt sie künstlerisch bis zur Höhe der Nachbarschaft mit Strindbergs „Vater", zeitlich bis in die Erfahrungen und Entscheidungen unserer Tage auf. Denn in Borkman, diesem fürchterlich vom Leben betrogenen Betrüger des Lebens, wird dem Jedermann der liberalen, kapitalistischen Zeitspanne ein schrecklicher Gerichtstag gehalten und die Faust am Eis, sein tragisches Ende, zerpreßt nicht nur ihm allein das Herz. Nicht Zufall ist es, daß Bank und Fabrik, Kapital u. Korruption so zum Stoff des Dramas geworden sind. Hier wirkt die Katastrophe einer Gesellschaft, die wie Borkman, hochfahrend, die wurmstichig war, wie er.

Herr Valk vermeidet es aufs glücklichste, Psychologie zu treiben, sein Borkman ist, wie übrigens fast alle seiner Figuren, zu einem Drittel ein Held, zum anderen ein Narr, zum letzten ein Prophet: eine Dosierung von shakespearschem Ausmuß. Seine Stimme, seine Gestik, dies ruhelose Auf und Ab durch das Zimmer haben die allgemeine Größe der leidenden Kreaturen. Uns sind noch wenig so ergreifende Szenen geschenkt gewesen, wie jene, da Borkman in hemmungsloser Hoffart mit dem Freund Foldal abrechnet!

„Der Esel und sein Schatten." (Osvobozené divadlo.) Vośkovec und Werich haben endlich die allzu losen Formen ihrer Revuen zu einem Drama stärkster Schlagkraft zu straffen vermocht. Die alte Parabel von des Esels Schatten, der eine ganze Stadt in zwei Parteien zerreißt, wird mit aller Drastik und Zeitbezüglichkeit erneuert, deren diese beiden echten Volksschauspieler fähig sind. Sie beweisen sympathischen politischen Mut: ihre Arbeit ist von einer deutlichen Besorgnis getrieben, die zu den heiteren Mienen, mit denen sie ihre Chansons einem begeisterten Publikum vortragen, den Kontrast einer dunklen Verantwortlichkeit bildet, die sie zu solchem Mut erst berechtigt. Die Aufführung, wie aus einem Guß durchgestaltet, hält nun, was das Befreite Theater schon lange versprochen hat: es selbst zu sein.

Heinz Politzer.

Adolf Brod gestorben

Am 21. d. M. starb hier nach kurzem Leiden im 80. Lebensjahre Herr Adolf Brod, der Vater Dr. Max Brods, Otto Brods und von Frau Sophie Friedmann.

Der Verblichene entstammte einem frommen Hause, dessen Stammbaum kürzlich vom Leiter der Prager jüd. Gemeindebibliothek Dr. Jakobovits festgestellt und auf bedeutende Talmudisten des 17. Jahrhunderts zurückgeführt worden ist. Adolf Brod selbst wandte sich, wiewohl in den Gedankengängen des deutschen Liberalismus erzogen, mit zunehmendem Alter immer entschiedener der Betonung seines Judentums zu, mit dem ihn pietätvoll festgehaltenen Formen dauernd verbunden hatten, und bekannte sich noch während des Weltkrieges zum Zionismus. So ist mit ihm einer der ältesten Schekelzahler Prags dahingegangen. In seinem Nachlaß fand sich u. a. das Manuskript eines Vortrags: „Palästina und die Balfourdeklaration". Die von jüdischem und menschlichem Empfinden getragene Erziehung seiner Kinder wirkte sich darin aus, daß alle drei in der Folge für den Zionismus aktiv tätig wurden. Am jüdischen wie am allgemein-humanitären Vereinswesen Prags beteiligte sich Adolf Brod aufs lebhafteste, solange es seine Kräfte gestatteten, zeitweise auch in führenden Stellungen. Eine vorherrschende Charaktereigenschaft war seine Liebe zum Theater, Musik und ernster Literatur. In seinen jungen Jahren war er unter dem Namen J. Reich Prager Theaterkritiker, Korrespondent auswärtiger Blätter, und noch am Sonntag vor seinem jähen Tode besuchte er die Abendvorstellung des tschechischen Theaters. Seine Güte und strenge Rechtlichkeit waren allgemein geschätzt, ebenso sein gesundes Urteil, sein niemals vordringliches oder auch nur lautes Wesen, seine harmlose Gemütlichkeit. Der Weltkrieg und die nachfolgenden Wirren und Grausamkeiten, insbesondere die Judenverfolgungen in Deutschland erschütterten sein Herz aufs tiefste und man konnte ihn in letzter Zeit oft darüber klagen hören, daß es „nicht mehr schön" sei. Trost fand er nur in den Berichten über die Fortschritte in Palästina und in der Harmonie seines engsten Familienkreises sowie in der Zuneigung der ihm Nahestehenden. — Als führender Bankmann hat er sich um die Entwicklung der Böhmischen Union-Bank, namentlich um ihre Filialgründungen, Verdienste erworben. — Seine Frau Fanny Brod ist ihm vor zwei Jahren im Tode vorangegangen.

Stadtrat Emil Rosenberg feierte dieser Tage seinen 60. Geburtstag. Über die Leistungen Herrn Rosenbergs zu berichten ist überflüssig. Er ist in der Stadt seiner Wirksamkeit, in Karolinenthal, zu bekannt, als unerschrockener Verfechter der Interessen seiner jüdischen Wähler, aber auch als einer der agilsten und erfolgreichsten Karolinenthaler Stadtväter überhaupt, der arbeitet, wo eine Arbeit verlangt wird und hilft, wo zu helfen ist. Seine Einstellung zum jüdischen Volk ist durchaus positiv; er steht dem Zionismus nahe und hat oft und in wichtigen Momenten erfolgreich für die jüdischnationale Politik gewirkt. Wir wünschen dem Jubilanten, der eine ganze Reihe wichtiger Stellen in der Karolinenthaler Stadtverwaltung einnimmt, aber auch Vizepräsident der Karolinenthaler Kultusgemeinde ist, noch viele Jahre ersprießlicher Arbeit.

BRÜNN

Misrachi. Als Gast der Ortsgruppe Misrachi sprach am 22. d. M. im Kultusgemeindesaal der Generalsekretär des Misrachi Dr. Kurzweil aus Bratislava über das zeitgemäße Thema „Neue Wege des Misrachi". Er betonte, daß Palästina ohne religiösen Aufbau nur ein Kolonisationsland, niemals aber Erez Israel werden könne und erklärte, daß der neue und schwere Weg des Misrachi eine Zusammenfassung der großen jüdischen Massen, eine planmäßige und opferfreudige Arbeit schon im Galuth erfordere. Die konkrete Aufgabe sei nunmehr, möglichst viel misrachistische Chaluzim in Palästina anzusiedeln, die aus einzelnen Positionen größere Bezirke machen und Garantien für den jüdischen Aufbau bilden könnten.

Kulturverein Esra. In der am 19. d. M. abgehaltenen Generalversammlung hielt der Obmann Doktor Stransky in der Begrüßungsansprache dem verstorbenen langjährigen und verdienstvollen Mitglied H. Zaitschek einen warmen Nachruf, worauf Schriftführer Dr. Kapp den Tätigkeitsbericht erstattete. Es wurde hauptsächlich täglich ein kurzer Vortrag (Schiurim) nach dem Frühgottesdienst und zweimal wöchentlich ein Midraschvortrag gehalten, und dann jeden Sabbath nach dem Nachmittagsgottesdienst der betreffende Thoraabschnitt erläutert. Schließlich wirkte der Verein auch bei der großen Kinder-Chanukafeier mit. Aus dem Kassabericht wurde bei einem Stand von 540 Mitgliedern ein Sinken der Jahreseinnahmen entnommen. Die Neuwahlen ergaben abermals: Obmann: Dr. Stransky, Stellvertreter: Dr. Gottlieb, Schriftführer: Dr. Kapp und Kassier: Walter Meisl. Das Arbeitsprogramm für das nächste Jahr gelangt in Kürze zur Veröffentlichung. A. St.

Keren Kayemeth. Am 21. d. M. fand im Kultusgemeindesaal die Hauptversammlung der Ortskommission statt, die, wie immer, ausgezeichnet und hauptsächlich von begeisterter Jugend besucht, einen wahrhaft erhebenden Eindruck hinterließ. Obmann Ing. Feldmann konstatierte einleitend die einträchtige Arbeit in der Kommission im Gegensatz zur sonstigen Parteizerklüftung, wünschte jedoch Aufklärungsarbeit in der Oeffentlichkeit, um auch die erwachsenen Zionisten zur Mitarbeit heranzuziehen. Sodann wurde das Büchsenreferat von Egon Lustig und das Imitaschenreferat von Ing. Beer erstattet. In 1253 Büchsen wurden durch 600 jugendliche Sammler und 7000 Besuche heuer mangels jeder Sonderaktion bloß 30.796 Kč gegen 35.000 Kč im Vorjahr erzielt. In 1252 bei 400 Jugendlichen in Umlauf befindlichen Imitaschen wurden aber erfreulicherweise 13.000 Kč gegen 5000 Kč gesammelt. Der Kassabericht von Artur Jellinek stellte zusammenfassend die Gesamteinnahmen mit 86.116 Kč (im Vorjahr 91.000 Kč) gegenüber dem Kontingent von 120.000 Kč fest. Nach Erstattung des Dankes an die Referenten und Mitarbeiter sprach der Gast Ing. Oskar Achermann aus Prag über aktuelle Probleme des KKL. Er betonte gleichfalls, daß die Arbeit fast ganz auf den Schultern der Jugend und Frauen ruhe und trat mit zahlreichen Beweisen der schädlichen Auffassung entgegen, daß nunmehr bei der stärkeren Betätigung des Privatkapitals die Fonds ihre Aufgabe schon erfüllt haben. Er verwies letzten Endes auf neue Einnahmsmöglichkeiten für den KKL. durch Legate, durch Geldspenden für Baumpflanzungen statt kostspieliger Grabsteine oder für Bodenanspruch in Palästina und kennzeichnete die dem KKL. vorschwebenden großen Ziele, insbesondere aber die bevorstehende Arlosoroff-Aktion. Nach dem mit reichem Beifall aufgenommenen Referat wurden die Neuwahlen in die Ortskommission durchgeführt, die keine Aenderungen ergaben, worauf Ing. Feldmann mit Worten des Dankes das auf Arbeit und Erfolg beruhende Programm des nächsten Jahres umriß und die Versammlung schloß. A. St.

Kultur- und Jugendkommission der Z. O. Die heurige Vortragsreihe wurde am 19. d. M. von Doktor Bernhard Kurzweil mit dem Vortragszyklus über das Thema „Grundbegriffe der alten jüdischen Geschichtsschreibung" äußerst glücklich eröffnet. Der Vortragende, der bis zu den Propheten gelangte, bewies hauptsächlich, daß die Volkwerdung der Juden ganz verschieden wie bei den anderen Völkerschaften erfolgte, und trat auch scharf der materiellen Auffassung unserer Geschichte und Literatur entgegen. Wir werden auf diese Vorträge nach Abschluß des Zyklus noch zurückkommen. A. St.

Die Jung-Wizo Brünn tritt am 2. November mit einer größeren Veranstaltung in die Oeffentlichkeit. Es gelangt das dreiaktige populäre Lustspiel „Onkel Bernhard" durch die Jungjüdische Bühne im Typosaal zur Aufführung. Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Winkler und bei den Mitgliedern der Jung-Wizo.

Eine jüdische Familie sucht ein einjähriges jüdisches Waisenkind zu adoptieren. Geschlecht des Kindes nebensächlich, nur muß es gesund und gut entwickelt sein. Nähere Auskunft erteilt Fürsorge-Sektion der Kultusgemeinde Brünn.

Jungjüdische Bühne. Das populäre Lustspiel „Onkel Bernhard" gelangt am 2. November durch die Jungjüdische Bühne im Typosaal zur Aufführung. Regie: Willy Fischer.

Toynbeehalle. Sonntag, den 29. d. M., um 17 Uhr spricht Prof Dr. Alexander Werner über „Das Leben der Ostjuden" (nach dem französischen Roman „Schatten des Kreuzes" der Brüder Tharaud. Ort: Staatsrealschule, Johannesgasse. Eintritt frei.

Hebräisch- und Tschechisch-Kurse. Die Jüdische Frauenorganisation veranstaltet beginnend mit 1. November 1933 hebräische und tschechische Sprachkurse, die öffentlich zugänglich sind. Informationen darüber erteilt das Sekretariat der F.-O., Koliště 57, das ab 14 Uhr telephonisch (36.865) erreichbar ist.

Zionistischer Vortrag an der Komenský-Volkshochschule. Der letzte Vortrag des Zyklus über die zionistische Bewegung und den Palästinaaufbau findet Montag, den 30. Oktober, statt. Es spricht Dr. František Friedmann über die Juden in der Tschsl. Rep. Dieser Vortrag findet mit anschließender Diskussion statt.

Bundesführertagung des Makabi Hazair. Vom 27. bis 29. ds. findet in Brünn die Bundesführertagung des M. H. statt. Im Rahmen dieser Tagung sind eine Reihe von Veranstaltungen geplant.

Jung-Jüdischer Gesangverein. Jeden Montag, 20 Uhr 15, finden die Proben des Jung-Jüdischen Gesangvereines im Musikinstitut Bachner, Koliště 15, statt. Sangeslustige Damen und Herren sind stets willkommen.

Makkabi — bunter Abend. Die Fußballsektion des Makkabi, Verein für Turnen und Sport, in Brünn veranstaltet am Samstag, den 4. November im Großen Dopzsaal einen bunten Abend. (Programm mit Tanz.)

Kochbuch der Jüdischen Frauenorganisation. Im Verlage der Jüdischen Frauenorganisation ist ein Kochbuch (mit koscheren Kochrezepten) erschienen, welches zum Preise von Kč 25.— bei der F. O., Koliště 57, bestellt werden kann.

Lehrplan der Kujko. 26. Oktober Eröffnung des Zyklus Dr. Kwasnik-Rabinowicz „Neuhebräische Literatur". 2. November Eröffnung des Zyklus Prof. Ing. Fuchs „Palästinakunde". 9. November Fortsetzung des Zyklus Dr. Benedikt Kurzweil „Jüdische Geschichte". Die Vorträge finden im Logensaal, Legionärstraße 31, statt und beginnen Punkt 20½ Uhr. Eintritt frei und allgemein.

Jung-Jüdische Bühne. Die JJBB. in Brünn bereitet das Lustspiel von Friedmann-Kottow „Onkel Bernhard" vor, das demnächst als erstes Lustspiel der Jung-Jüdischen Bühne zur Aufführung gelangen wird.

Die Jüdisch-akad. Lese- und Redehalle Brünn wählte auf ihrer, am 17. Oktober l. J. stattgefundenen Generalversammlung folgenden Ausschuß für das 63. Semester: Obmann: JUC. Paul Kohn; Obmannstellvertreter: cand. ing. Arthur Pollak; Schriftführer: JUC. Walter Schwarz; Kassier: Stud. ing. Josef Salis.

GEMEINDEN

Ostrauer Arbeitskreis

Veranstaltungskalender.

30. Oktober: Friedek-Mistek: Vortrag Frau Vally Waldstein, 8 Uhr abends.
2. November: Mähr.-Ostrau: Bridge-Tee der Wizo im „Weißen Raben", 8 Uhr abends.
7. November: Teschen: Generalversammlung der zion. Ortsgruppe, 8 Uhr abends.
12. November: M.-Ostrau: Turnakademie des Makkabi, 3 Uhr nachm., Lidový dům.
25. November: Neu-Titschein: Vortrag Dr. Zádor, 8 Uhr abends.
9. Dezember: Witkowitz: Turnakademie des Makkabi.
14. Dezember: Chanukka-Feier der „Kujko", Ahasver, Lidový dům.

Brief aus Bratislava

Der Ahawath-Zion-Verein hielt am 21. Oktober seine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung durch den Präses Siegmund Brand, welcher in einer Trauerkundgebung des zionistischen Führers Chaim Arlosoroff gedachte, wird sofort der Tätigkeitsbericht erstattet. Demselben war zu entnehmen, daß der Verein sich an allen zionistischen Veranstaltungen beteiligte. Seitens der Vereinsleitung wurde eine große Manifestationskundgebung am 14. Mai 1933 mit Dr. Emil Margulies als Hauptreferenten veranstaltet. Den Kassabericht erstattete Felix Messinger. Aus dem Berichte über die Fonds war zu ersehen, daß an Leistungen für den Keren Kajemeth Kč 11.000.— aufgebracht wurden und somit die führende Stelle in Bratislava erreicht wurde. Die Generaldebatte leitete Dr. Otto Löbl ein, der die noch immer um sich greifende Assimilation der Juden geißelte und folgende Resolution einbrachte:

Die Zionisten und volksbewußten Juden der Tschechoslowakischen Republik gedenken am 28. Oktober freudig des 15jährigen Bestandes der Tschechoslowakischen Republik und bringen ihre Gefühle des Respekts und der Bewunderung für das tschechoslowakische Volk, die Tschechoslowakische Republik und das ehrwürdige Haupt dieses Staates, dem großen Verteidiger der Gerechtigkeit, S. E. dem Präsidenten Dr. Masaryk, zum Ausdruck.

Unter spontaner Beifallskundgebung der Generalversammlung wurde diese Resolution einstimmig protokollarisch festgelegt.

In seinen weiteren Ausführungen spricht Dr. Löbl von den Judendebatten in Genf und erwähnt rühmend die Verteidigung durch den Minister Doktor Beneš. Gerade diese Völkerbunddebatten haben uns Zionisten gezeigt, daß unser eingeschlagener Weg nur allein zum Ziele führen kann. Die jüngste Geschichte der Tschechoslowakischen Republik hat gezeigt, daß weder Gewalt, noch Zeit einem Volk sein Erbe an Unabhängigkeit, Ruhm und Freiheit zu entreißen vermögen. Wir Juden bewundern daher mit Recht und Stolz anläßlich der Republikfeier am 28. Oktober das tschechoslowakische Volk als arbeitendes und freies Volk in seiner nationalen Heimstätte.

Sodann spricht der Obmann des Makkabi, Siegmund Klinger, von der Zionisierung der Massen und bittet die Vereinsleitung um Unterstützung bei der Erziehung der Makkabi-Jugend May Nissan wendet sich gegen den inneren Kampf zwischen den zionistischen Parteien und wünscht einen engeren Zusammenschluß dieser Gruppen. Komlosi hält eine begeisternde Ansprache an die Jugend und betont ebenfalls stark die zionistische Einigkeit. Leo Rosenthal bringt folgende Resolutionen ein: 1. Mitgliederwerbeaktion, Organisierung der zionistischen Massen innerhalb der zionistischen Bewegung, gesellschaftliche Zusammenkünfte zwecks Anbahnung persönlicher Beziehungen. 2. Errichtung eines aus freiwilligen Mitarbeitern bestehenden ständigen Sekretariats, Palästinainformationsdienst. 3. Die Generalversammlung hält das Bestehen einer Jugendgruppe als wichtige Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung des Ahawath-Zion. In Anbetracht dieser Erkenntnis beschließt man: a) die Aufstellung einer Jugendgruppe auf Basis der Ideologie des Stammzionismus b) Bestellung eines Jugendreferenten; c) weitgehendste moralische und finanzielle Hilfe für diese Jugendgruppe.

Nach vorangegangener lebhafter Debatte wird über Antrag Dr Oskar Neumann beschlossen, die Resolution über Eingliederung einer Jugendgruppe, welche grundlegender Natur ist, dem Ausschuß zur gründlichen Durchberatung zu übergeben.

In der Folge der Generaldebatte sprachen noch Dr. Julius Schwarz als Vertreter der Union der Revisionisten-Zionisten sowie Ben David Schwarz für den Misrachi, die alle ihre Bereitwilligkeit für gemeinsame zionistische Arbeit betonten. Der Vertreter der Hochschülerkorporation „El Al“, Dr. Weinberger, sprach noch über die zionistische Mitarbeit der akademischen Jugend. Dann übernimmt Komlosi als Alterspräses den Vorsitz und wird die neue Leitung gewählt. Nachdem 3 Stimmen gegen die En-bloc-Annahme der offiziellen Kandidationsliste sind, wird die geheime Wahl durchgeführt. Die neue Leitung hat folgendes Präsidium: Präses Siegmund Brand, Stellvertreter Dr. Otto Löbl, Vojtěch Neubrunn, Sekretäre Eugen Winterstein, Eugen Schwarz, Kassier Felix Messinger, Kontrollore Direktor Kraus, Nissan Mad. Diesem Präsidium steht noch ein 30gliedriger Ausschuß beratend zur Seite. Sodann hält Doktor Oskar Neumann ein Referat über die Bedeutung des KKL. und spricht speziell zur Arlosoroff-Aktion. Ueber Antrag J. Max Schwarz wird einstimmig beschlossen, das heurige Kontingent für den KKL. auf den Betrag von 15.000 Kč zu erhöhen.

Der Vorsitzende Siegmund Brand schloß noch mit Dankesworten für die Wahl und nach Absingen der „Hatikwah“ in später Nachtstunde die würdig verlaufene Generalversammlung. J. Max Schwarz.

Bilin. Am 13. Oktober fand die Konfirmation des Gymnasialstudenten Walter Hermann statt. Herr Rabbiner Dr. A. H. Teller hielt an den Konfirmanten eine zündende Ansprache. Bei diesem Anlaß wurde auch des Nationalfonds gedacht, indem Thoraspenden getätigt wurden.

Böhm.-Leipa. Vor einer überaus großen Zahl der Zuhörer hielt am 22. d. M. als Gast der jüdischen Kultusgemeinde Frau Prof. Hanna Steiner einen Vortrag über aktuelle Themen in der jüdischen Welt. Als einer gewesenen Leipaerin gelang es Frau Prof. Steiner bald, den Weg zu den Herzen und Gemütern der jüdischen Bevölkerung Leipas zu finden und den Kontakt zwischen ihr und unserer Idee und Bewegung herzustellen. Nach den einleitenden Worten der Präsidentin des Frauenvereines Frau Bertha Adler, begann die Referentin mit der Schilderung des jüdischen Hilfswerkes, erläuterte Ziel und Zweck desselben und wies auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser sozialen Einrichtung hin. Daß die vortrefflichen, durchaus überzeugenden Ausführungen der Referentin durch aneifernde Worte des Kultusvorstehers Dr. Müller unterstützt, großen Beifall fanden und nicht ohne Wirkung blieben, beweist die sofortige Gründung einer Wizo-Ortsgruppe in Böhm.-Leipa.

Fritzi Salpeter.

Brüx. Am 10. Oktober sprach hier Herr Dr. Chaim Kugel (Mukačevo) über das Thema „Jugend von heute, ihr Weg und ihre Ziele“. Indem er von den allgemeinen Erziehungsarten und Methoden ausging, wußte er im besonderen durch die Erläuterung der Frage der jüdischen Erziehung unserer Jugend allgemeines Interesse zu erwecken und erntete mit seinen äußerst lehrreichen und interessanten Ausführungen reichen Beifall. Sein Aufruf zur Hebräisierung der Jugend und der Juden fiel bestimmt auf fruchtbaren Boden, was sich auch in der großen Anzahl der sich zu einem Hebräischkurs Meldenden zeigte. — Am 21. Oktober sprach hier Herr Prof. Dr. Salomon Goldelman über das Thema „Rote Assimilation und Zionismus“. Der Redner, der ein genauer Kenner der russischen Verhältnisse ist, verstand es an der Hand seiner Diagramme in äußerst anschaulicher Weise das Problem und das Schicksal der russischen Judenheit darzustellen. Insbesondere wies er auf die mißlungenen Versuche einer Kolonisation auf der Halbinsel Krim und in Birobidschan hin. Er vermochte zwar mit seinen Ausführungen einen starken Eindruck zu machen und allgemeinen Beifall zu ernten, doch blieb er uns leider in der Diskussion, bei welcher wir mit einem Großteil seiner Ansichten nicht übereinstimmen konnten, die Beantwortung einer Reihe an ihn gerichteter Fragen, die uns besonders interessiert hätten, schuldig.

Eger. (Zionistische Ortsgruppe.) Als Gast des Vereins „Ahavath Zion“ erstattete am 10. ds. im „Frankental“ Hr. J. Edelstein (Prag) ein Referat über den XVIII. Zionistenkongreß. Er besprach die Haltung und die Ergebnisse des Kongresses, indem er die verschiedenen Fragen erörterte, die den Kongreß beschäftigten. Damit wußte er meisterhaft eine Darstellung der Judenfrage, der Aufgaben des Zionismus und des Standes des Aufbauwerkes zu verbinden. Das zahlreiche Publikum folgte den ebenso sachlichen wie ungemein fesselnden Ausführungen des Vortragenden mit äußerster Spannung und dankte mit stürmischem Beifall. In der auf das Referat folgenden Diskussion ergänzte Herr Edelstein seinen Vortrag durch Beantwortung zahlreicher Fragen, die alle den Beweis dafür lieferten, welch starkes Interesse heute dem Zionismus und Palästina entgegengebracht wird.

Komotau. Die am 7. Oktober stattgefundene Generalversammlung des Jüdischen Volksvereines Theodor Herzl legte wiederum Zeugnis ab von der regen Tätigkeit unserer Ortsgruppe. So ergab beispielsweise die Nationalfondsaktion 15.500 Kč (um 500 weniger als das vorgeschriebene Kontingent). Die erhöhte Werbetätigkeit führte zur Verdoppelung des Mitgliederstandes. Zahlreiche Vortragsabende, Ausschußsitzungen usw. waren kennzeichnend für die intensive Vereinstätigkeit. Zum Vorsitzenden wurde wieder Herr S. O. Lichtner gewählt, dem für seine aufopferungsvolle bisherige Tätigkeit der Dank ausgesprochen wurde. Eine angenommene Resolution wird der Obmännerkonferenz in Aussig weitergeleitet werden. — Am 16. Oktober sprach als Gast des Jüdischen Volksvereines Theodor Herzl Herr Dr. Chaim Kugel, Direktor des Hebräischen Gymnasiums in Mukačevo, über „Wege und Ziele der jüdischen Jugend“. Wohl selten hatte ein Vortrag eine so starke Wirkung, wie das Referat Dr. Kugels. Die dem Vortrag folgende, lebhafte Debatte war der deutlichste Beweis dafür. In der Wechselrede verteidigte Dr. Kugel die Freiheit der Jugend und verwarf das Prinzip der autoritären Erziehung. Herr Dr. Kugel bedauerte am Anfange seines Vortrages, nicht in hebräischer Sprache sprechen zu können, weil nur die wenigsten Zuhörer imstande gewesen wären, seinen Ausführungen zu folgen. Hoffentlich wird ihm dies bei seinem nächsten Besuch unserer Ortsgruppe möglich sein, denn die soeben eröffneten Hebräischkurse finden bei jung und alt das größte Interesse. Bis jetzt nehmen über 40 Hörer am Unterricht teil. — Am 18. Oktober sprach Herr Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) vor einem kleinen Kreis zumeist Jugendlicher über „Aufbauender Zionismus“. Wir messen diesem Referat, bei dem der Vortragende viele wertvolle Anregungen für wirklich konstruktive zionistische Arbeit aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung bot, eine große Bedeutung bei, da Dr. Ullmann tatsächlich die Fragen behandelte, die für die zionistische Kleinarbeit und zionistische Erziehung in den Ortsgruppen von größter Wichtigkeit sind. Die anschließende Debatte vertiefte und erweiterte die hochinteressanten Ausführungen des Redners, der sich um den Ausbau der zionistischen Arbeit unserer Ortsgruppe schon so große Verdienste erworben hat. Sch.

Olmütz. Zionistische Ortsgruppe und Poale Zion beschlossen in gemeinsamer Sitzung die Durchführung der Aktion für Mifal Arlosoroff in Olmütz für den Monat November. Die Kampagne soll durch ein Meeting eingeleitet werden, bei welchem prominente Führer die breite jüdische Oeffentlichkeit über die Bedeutung der konstruktiven Hilfe für die in größter wirtschaftlicher Not lebenden jüdischen Massen unterrichten und im besonderen den Plan für Mifal Arlosoroff erörtert werden. Die Durchführung der Aktion wird von einem Komitee besorgt werden, welches alle jüdischen Kreise von Olmütz und der Umgebung zur Teilnahme auffordern wird. Es ist zu erwarten, daß alle Juden durch ihre Opferwilligkeit den Beweis erbringen werden, an dem Neuaufbau von jüdischem Land und Volk tatkräftig mitzuarbeiten.

Teplitz-Schönau. Im Zusammenhange mit der Uebernahme der Vereinsleitung durch Dr. Felix Seidemann und mit den letzten Kongreßwahlen haben Frau Dr. Mirjam Scheuer-Goldes, Frau Elisabeth Perutz und Frl. Trude Hahn ihre Stellen als Vorstandsmitglieder des Volksvereins „Zion“ niedergelegt. Frau Dr. Scheuer-Goldes hat eine neue Vereinigung unter dem Namen „Klub politischer Zionisten“ ins Leben gerufen. An ihrer Stelle wurde zum 2. Obmann-Stellvertreter im Volksverein Herr Erwin Zentner gewählt, welcher nunmehr wieder die Leitung der Einheitsaktion und gleichzeitig für den langjährigen verdienstvollen Kassier, Herrn Hugo Louis Fischer, der — ohne aber aus dem Vorstand auszuscheiden — auf dieses Amt resigniert hat, die Kassaführung übernommen. Der Vorstand hat sich weiters durch Kooption der Herren Arch. S. Kurzmann, Erwin Kassner, Kurt Zentner, Dr. S. Neufeld und Doktor Emil Heller erweitert. Da derzeit eine ganze Reihe wichtiger Arbeitsfragen, darunter besonders die eines rationellen Ausbaus der Mitgliederwerbung und der Einheitsaktion zu erledigen waren, trat die äußere Arbeit gegenüber der internen Vorstandstätigkeit in den letzten Wochen etwas zurück; mit Rücksicht auf die rege Vortragsarbeit der übrigen Vereine ist jedoch hiedurch dem zionistischen Leben unserer Stadt kein wesentlicher Abbruch geschehen. Es gab kaum eine Woche, in der nicht Gelegenheit gewesen wäre, sogar mehrere zionistische Veranstaltungen zu besuchen. In nächster Zeit ist jedoch auch im Rahmen des Volksvereines eine Reihe kleinerer Vortragsabende und größerer Versammlungen vorgesehen.

Geschäftsnachrichten

Josef Schmidt — ein zweiter Caruso. Kürzlich spielte das Wiener Apollotheater sechs Wochen lang mit ungeheurem Erfolg und unter stürmischem Beifall des Publikums den Tonfilm „Ein Lied geht um die Welt“ mit Tenor Josef Schmidt und man kann mit Recht behaupten, daß es für Wien wieder einmal nach langer Zeit eine „Filmsensation“ gegeben hat. Diese bestand gelegentlich dieser Filmaufführung im ersten Auftreten des beliebten Schallplatten- und Rundfunksängers Josef Schmidt auf der „singenden Leinwand“, dieses epochalen Stimmphänomens, eines Sängers, den die Kritiken der europäischen Presse als wahrhaften „zweiten Caruso“ bezeichnen. In der Tat besitzt Josef Schmidts Stimme ein Timbre ganz zauberhafter Art, welches fürs Mikrophon besonders geeignet ist, dazu noch eine hervorragende Gesangskultur und einen Schmelz, wie dies bei Tenören nur ganz selten anzutreffen ist. Es liegt eine Tragik darin, daß dieser Mann mit einem solchen Gotteshauch in der Kehle leider nur klein von Statur ist und es ihm dadurch versagt blieb, auf den großen Opernbühnen der Welt auftreten zu können. Aber noch eine zweite Ironie des Schicksals macht uns Juden diesen kleinen Josef Schmidt als Glaubensgenossen lieb und schätzenswert; ist ihm doch auch nicht erspart geblieben, den ehrenvollen und ruhmreichen Platz beim Berliner Rundfunk verlassen zu müssen und Emigrant zu werden! Die ganze große Welt, auch jenseits des Ozeans, ist aber stolz auf Josef Schmidt, den „neuen Caruso“. Sein Film „Ein Lied geht um die Welt“ feiert mit ihm und für ihn wahre Triumphe! Dieser Film gelangt am 27. Oktober 1933 in Premiere in den Kinos „Atlon“ und „Urania“ in Bratislava zur Vorführung.

Gänsezentral J. Stein, Prag, Meislova 8, täglich frisch geschlachtete Gänse. Dickes Hautfett und Darmfett, Stopfleber, Keulen. Liefere in Provinz per Nachnahme.

Das Vertrauen zur Marke. Einer Glühlampe können Sie es als Laie nicht ansehen, ob sie gut ist. Sie haben auch nicht zu Hause die Meßinstrumente, mit denen man feststellen kann, ob die Lichtleistung der Lampe im Vergleich zu ihrem Wattverbrauch, den Sie laufend bezahlen müssen, so hoch ist, wie es der heutige Stand der Technik möglich macht. Der Kauf von Glühlampen ist deshalb Vertrauenssache. Wenn Sie aber Lampen kaufen, die den Markennamen „Osram“ tragen, dann haben Sie auch ohne eigene Messungen die Gewißheit, daß diese Lampen dem Höchststand der Technik vollauf entsprechen.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ / JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 14. bis 22. Oktober.

	5693:	5694:
Böhmen:	6.091.20	11.653.45
Mähren u. Schlesien:	4.714.80	13.490.30
Slowakei:	3.674.—	5.075.20
Karpathorußland:	186.05	36.25
	14.666.05	30.255.20

Büchsen

Falkenau: Tempel 90.—. **Heřm. Městec:** Dr. J. Follmann 60.—. **Kaunova:** R. Reiß 20, E. Aschenbrenner, O. Frank je 30, J. Kornblüth, E. Anspach, A. Kupfer, O. Lederer je 10, Jaroslav Siebel, Domoušice 110, F. Glaser 30; zus.: 260.—. **Karlsbad:** Dr. W. Kohner, Hochofen 37.70. **Nimburg:** F. Pollak 30.—. **Pilsen:** Tempel 150, Haichbarah Plugah 10.50, S. Adler 20, B. Kohn 11, F. Heller 32.30, E. Poal 10, B. Riesenfeld 18, H. Poal 20, E. Liebermann 30.50, E. Goldscheider 30, Dr. Spitzer 10, R. Popper 12.50, Stella Korda 25, E. Adler 33.70, A. Fischl, Zd. Engl je 12, G. Zerner, R. Ehrlich, J. Glauber, Dr. Freund, Dr. Jellinek, Masarek, A. Lang je 10, R. Löffler 30, Dr. Emil Ekstein 105, S. Poláček 15, E. Adler 39, Dr. Hoch 13, 18 u. 10; zus.: 798.60. **Raudnitz:** Franzi Müller 100.—. **Schüttenhofen:** Náz. Simerl 98.—. **Prag:** A. Bloch, M. Fron, Dr. O. Graf, Dr. J. Brand, Zucker, A. Rosenbach, Dr. Fleischmann, H. Steiner, Kraus, J. Weil, O. Baum, Ing. B. Bauer, R. Stein, Dr. Geber, Dr. Hirschberger, P. Herrmann, Zdenka Lebenhart, H. Löw, Ing. Gerber, E. Dubsky, Dr. Schrecker, E. Felix, Simko, R. Winter, K. Groß, Schild, A. Lenasfeld, A. Kauders je 10, unleserlich 10, Ant. Glaser, Dr. J. Fleischner je 30, B. Mautner, Dr. A. Kral, H. Klemens, Dr. Kraus, Rabb. Dr. Arje, K. Beneš, O. Bergmann, Dr. Steindler, Popper je 20, Anny Kirby 72, O. Stein 17, Dr. Lichtwitz 22, O. Guttmann 25, Chitz 30, J. Stransky 31, G. Schorsch 100, Prof. Steiner 35, B. Stein 10.25, Olga Guth 25, Ing. O. Aschermann 101, Dr. Koeser 11.45, Café Aschermann 21.40, Pal.-Amt 33.30, O. Pollak 18.55, Dir. Auerbach 11, O. Bester 11.10, Dr. Weltsch 12.30, L. Adler 11.20, Dr. B. Pollak 10, Phönix 16.50, A. Mautner 15, J. Feldstein 17, Roubiček 40, A. Jelinek 30, F. Radok 26, P. Schmidt 13, M. Taussig 24, A. Taussig 22, O. Fleischmann 12.50, B. Pollak 12.25, Ing. Brada 11.20, Prof. Donath 20, Dr. Goldstein 39.40, L. Kollmann 25.30, G. Färber 13.40, Dr. J. Fleischmann 32.40, B. Klein 12.40, Altmann u. Schlesinger 15, Dr. Kohn 12.20, M. Braun 12.70, M. Kohnova 15.70, Mat. Roubiček 30, H. Zeislova 15, Bit. Pollak 15, Ing. Blaß 42, B. Kaufmann 21, Dr. L. Jung 20, W. Winkler 75, Irma Polak 22, Wetner 15, R. Kraft 23, S. Lekner 25.50, A. Herzog 12, Budlovska 15, Hugo Koretz 405, Lekner 12, Dr. Weltsch 15, S. Heller 15.50, A. Herrmann 10, Dr. M. Brod 15, Dr. Friedmann 22, G. Freund 17, M. Posin 30, B. Kraus 23, Minkus 10.25, F. Synek 13, K. Freund 18.35, J. Meller 23.80, Feldstein 16.50, A. Freund 30, A. Fanta 24, P. Schmidt 12.25, Dr. A. Raudnitz 14.20, Fr. Radok 54.25, Dr. Sicher 70, D. Poal 11, S. Sud 12.10, A. Katz 11, Kaznelson 28.50, G. Kraus 25, Rebhuhn 40.40, W. Gallus 19.10, R. Koeser 24, Dr. Koeser Autobüchse 34, A. Wotitzky 30, R. Großlicht 14, Ing. Em. Hoffmann 45, Varissia 39.70, M. Pick 11.40, A. Reich 86.15, G. Kresta 30.20, J. Rind 41, A. Gellner 21, J. Wodička 45, Rose Siegmann 68, Kibbuz 25, Prof. A. Hoffe 161, Ernst Pollak 70, 94 u. 10; zus.: 3781.05. **Břeclava:** 2300.90. **Freistadt:** 94.55. **Müglitz:** Tempel 35, M. Grätzer 25; zus.: 60.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Schornstein, Hütte Vysalajn 21.80, WZ. Herzl 27.35; zus.: 49.15. **Nikolsburg:** 870.90. **Olmütz:** B. Mayer 85, Dr. O. Brief 10, 4 u. 10; zus.: 116.70. **Proßnitz:** 640.—. **Triesch:** 2.50. **Insgesamt 9390.05.**

Slowakei:

Galanta: A. Wohlstein, Diosek, 52, S. Adler 15, A. Herzog 10, L. Berger 12, M. Stern 15, Teszver, Laufer 20, A. Groß, Hodt, 20, M. Müller, Takcony, 17.45, 7 u. 10; zus.: 192.15. **Kert:** S. Weisz 20, L. Bermann 27.70, 3 u. 10; zus.: 65.20. **Ružomberok:** d. Wizo 1451.90. **Nové Město:** Zion. Organisation 593.95. **Turč. Sv. Martin:** T. Meissinger 10, A. Kohn 20, M. Reiß 10, A. Strelinger 31.40, B. Weil 10, E. Schlesinger 15, Frl. Kusler 34, 40 u. 10; zus.: 319.40. **Zborov:** E. Friedmann 12.10, J. Großmann 12.20, L. Sammet, M. Kornfeld, S. Singer je 10, 2 u. 5; zus.: 80.—. **Insgesamt 2702.60.**

Goldenes Buch

Prag: (Eintrg. M. Löw f. A.) Hans Löw fond. Alexander Rabinowicz, Hranice, 10.—.

Landspenden

Bilin: Alfred Hermann anl. Konf. s. Sohnes Walter 50.—. **Falkenau:** E. Rosenzweig 10, H. Löwy 18, Dr. Ludw. Unger 119, Dr. H. Unger 75, Kultusvorst. K. Bondy 20, W. Grünberger 16, 2 u. 10; zus.: 266.50. **Königgrätz:** J. O. L. 300, R. W. 200, Berger & Munk, R. Kohn, B. Weiß, O. Ehrlich je 500, N. N., G. St., N. A., N. St. K., je 100, N. N., Ing. Pollitzer, A. J. K., J. Klepetař, J. Weihtraub, S. Klepetař, B. Taussig je 50, v. r. Karel Nobel, Dr. Kollmann, A. Vlčková, M. F. Ing. v. r. Winternitz je 30, N. N. 25, Ing. v. r. J. Pollak, N. N., Hede Pick, N. N. je 20, N. N., Růža Bloch, N. S. je 10 statt Neujahrswünschen, v. r. Ing. Nobel fond. Fam. Viktor u. F. Mautner anl. Abl. i. Mutter 20; zus.: 2155.—. **Karlsbad:** Sammlg. Ausschußsitzung 20.20, 10 Prozent Blumentagertrag Frauenv. 100, H. Epstein anl. Verm. s. Sohnes 50, Zentner—Bergmann anl. Verl. 50, B. Ehrlich u. Fr. anl. Geb. e. Tochter 30, Dr. R. Popper gr. Dr. M. Rosenberg, Ostrau, 30, Dr. R. Löwenstein anl. Abl. Dir. Spitzer, M.-Ostrau, 20, Sammlung Kreistag 736; zus.: 1036.20. **Klattau:** Dr. Rud. Steiner f. deutsche Juden 300.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies u. Frau gr. Ing. Erwin Elbert, Brünn, z. Verm. 20, dies. fond. Dr. Berl, Jägerndorf, 20; zus.: 40.—. **Neustadt a. M.:** Fritz Lederer 20.—. **Poderšam:** Jul. Kohn, Kaschitz, 10, 5 u. 10; zus.: 29.—. **Pilsen:** Paul Junkermann, Berlin, 50, Dr. H. Adler gr. Paul Lederer z. Verm. 20, Harry u. Stella Korda fond. Berta Münzer 50, aus al. Anl. fond.: E. Adler u. Fr., Dr. Hans Adler je 20, Dr. H. Spitzer 10, Niebuhr 25; zus.: 195.—. **Teplitz:** E. Propper anl. Jahrz. 50, Dr. Sachs anl. f. 60. Geburtstages 50, Vilma Pick fond. Dr. F. Berl, Jägerndorf, 10; zus.: 110.—. **Winterberg:** Jan. Kantes Wwe. 20.—. **Prag:** Mařa Pollak 25, D. Jüd. Frauenv.: Hochzeit Dr. Fried—Berka 220, MUC. Hedy Schreiber gr. z. Hochz. Dr. Rosenberg—Dr. Winterstein 25, Dr. A. Bergmann u. Fr. gr. Oberfinanzrat Dr. B. Berka u. Fr. z. Verm. i. Tochter 20, Dr O. Arje u. Fr. a. al. Anl. 20, Paul u. Rud. Wodička gr. Oberfinanzrat Dr. B. Berka 20, dies. fond. Fam. Mautner—Arnstein 20, Ing. Ed. Aschermann u. Fam. fond.: Viki Mautner und Klara Arnstein 15, a. d. Anl. fond. Ing. Em. Hoffmann u. Fr. 20, A. Herzog u. Fr., Dr. A. Bergmann u. Fr., Rud. Eisenstein je 10, Dr. Max u. Otto Brod fond. anl. Abl. i. Vaters: Paul u. Rud. Wodička 20, Ing. O. Aschermann, Dr. A. Bergmann u. Fr. je 10, Baldus dankt Walter Schwarz, Brno, 25, H. Kremsier 20, 2 u. 10; zus.: 511.—. **Brünn:** Kusko 10% v. Reingewinn d. Simchath-Thorafeier 110, Kusko-Sammlg. b. Simchath-Thorafeier 158.10, Hochzeit Eisinger—Elbert 1280, Glückwunschanzeiger 570, Inserat Bala 540, Alpa 132.30, 1 u. 10; zus.: 2795.40. **Jägerndorf:** Ablöse f. 2 Telegramme 10, Kartenpartie d. Schärf 32; zus.: 42.—. **Ivančice:** Israel. Kultusgemeinde 20.—. **Jamnitz:** Dr. H. Wertheimer 50.—. **Iglau:** Neujahrsenthebungsspenden: B. Ornstein, Dir. Bloch, F. Sander, Fr. Buchsbaum, Dir. Neumann, Dir. Stiebel, J. Popper, Dr. Wolf, Dr. Seidner, Hch. Kafka, K. Weinberger, Dir. Tausk, Fuchs, Kürschner, Em. Beck, Dir. Fischl je 10, K. Goldreich 20, 7 u. 10 = 35, anl. Abl. Frau Dr. Julie Pollak, Brünn spendet Frau Dr. Bondi 200, anl. Abl. Marianne Bretschneider sp. Fam. Bretschneider, Emma Löw je 50, Dir. Paul Siebel 30, anl. Abl. Alexander Subak sp. Alf. Subak, Igo Arnstein, Berth. Subak, J. Arnstein, K. Weiner je 50, Hans Heller, Ing. Jos. Spitzer je 100, D. Schulz, B. Spitzer, A. Fried, J. Fleischer, Dr. O. Kohn, R. Spitzer je 20, anl. Abl. Frau Leidert 50, anl. Hochz. Perlmann—Grünberg sp. Fam. Grünberg 30, anl. Abl. Hermine Pollak sp.: Fam. Louis Seidner 200, Fam. Alfred, Max Georg Pollak 200, Emil Seidner 100, Hans Sobotka 50; zus.: 1725.—. **Mähr.-Ostrau:** Bridge-Abend veranst. v. Wizo-Ortsgruppe 610, Sammlg. b. Vortrag Dir. Zeisel 83.10, Sammlg. b. Mitgliederversammlg. im Poale Zion 22.80; zus.: 715.90. **Müglitz:** JUDr. Rich. Kohn 100.—. **Olmütz:** Sammlg. Ing. Schwoner z. Simchath-Thora 61, desgl. S. Perlmann 39.10, d. Herm. Weiner f. Schiedsgericht 100; zus.: 200.10. **Proßnitz:** f. Telegramme 600.—. **Třinec:** Statt Neujahrswünschen: J. Löschner, A. Hecht, H. Seelenfreund je 10; 16 u. 10; zus.: 97.—. **Troppau:** B. Fischer anl. Abl. f. Vaters 20, Nachtrag 10, ges. b. Tech. Lawan b. Vortrag Dr. O. Neumann 87, f. Telegramme 66; zus.: 173.—. **Insgesamt 11.251.10.**

Slowakei:

Čadca: Jul. Schlüßler 50, Dr. B. Fischer 20; zus.: 70.—. **Malchov:** Ges. d. Isak Faß, Lukov, A. Bornfreund 81.50. **Nové Zamky:** Erew-Jomkippur-Sammlg. d. Haschomer Haz. 65, einzige Lösung d. Makkabi 300; zus.: 365.—. **Pieštany:** Spez. folgt 455.50. **Žilina:** A. Porjes 10.—. **Insgesamt 982.—.**

Thoraspenden

Falkenau: Ernst Katz, Neusattl 20, W. Lustig 40; zus.: 60.—. **Komotau:** Max Heller 70.—. **Poderšam-Rudig:** Ed. Feig, Rud. Hoffer je 10; zus.: 20.—. **Rumburg:** Laufer 20, Dr. E. Popper 50, E. Forner 20, Fischer 25; zus.: 115.—. **Plan:** Dr. Paul Rosenfeld, W. Scheuer je 30, J. Junterstein, Pilsen, Franz Stein je 20, Leo Wünsch 15, K. Löwy 12, M. Kraus 10, 3 u. 10; zus.: 140.—. **Teplitz:** Bene Emuna im alten Tempel: Dr. Markfeld, Koppel, M. H. Unger, M. Aschermann, J. Kalb, A. Frisch je 20, M. Dankner, J. Zukker, J. Kalb, M. Glasberg, M. Glasberg, Rabb. Hübscher, Berlin, J. Oliner, Krauthammer, Rosenbaum, R. Feldbrand, Rosenkranz, Stockhammer, Turn, Hornik, F. Ackermann, Rudisch je 10, 1 u. 10; zus.: 275.—. **Prag:** Dr. Rud. Beck 100.—. **Neuhaus:** Jul. Lederer, Leo Thieder je 20, E. Kohn 10, Moritz Schulz 200; zus.: 250.—. **Klattau:** A. Klein, Pacinovice, Dir. M. Fischer, M. Steiner je 10; zus.: 30.—. **Freistadt:** Isr. Kultusgemeinde 264.50. **Iglau:** Schein, Pottau 300, Rabb. Dr. A. Grünfeld, Mayer Jarošov, Hch. Kafka, J. Popper je 10, Munk, Hořic 30, M. Rattner 20, R. Weißenstein 30, 2 u. 10; zus.: 430.—. **Müglitz:** M. Ehrlich, H. Mandl, A. Mandl je 15, Kantner, Hochwald, L. Schulcz je 10, F. Grimm, Ehrlich Loschitz, Wachsmann, je 25, M. Grätzer, E. Meißner sen. je 30, E. Grätzer, E. Hirsch je 20, Eckstein, Prag 10, 3 u. 10; zus.: 275.—. **Nikolsburg:** O. Sonnenmark 15, 1 u. 10; zus.: 16.—. **Triesch:** Ing. Meißner 10, Walter Meißner 20, H. Grünberger, S. Kraus je 13, Dr. Singer 10, 7 u. 10; zus.: 101.—. **Troppau:** 10.—. **Insgesamt 2165.50.**

Slowakei:

Nové Zamky: Tab. Bischitz, Dr. Paul Drechsler, Dr. H. Weinberger je 100, F. Fuchs, S. Rosenthal, Dr. S. Kincs, R. Schwitzer, Ing. F. Gombos, Dr. L.

Winter je 50, Ing. J. Neuhauser 55, Dr. A. Frank, Dr. L. Haas je 40, Dr. J. Guth, Dr. J. Haberfeld je 30, J. Herskovits 25, S. Benkö, Sandor Deriö, Dr. B. Beck, A. Neumann je 20, Dr. E. Klein, J. Marosi je 15, S. Bischitz, L. Lampel, Jenö Neuwirth, S. Steiner, J. Stern, A. Oesterreicher, J. Drechsler, Dr. Hatscher R. je 10, div. u. 10 = 51; zus.: 1061.—. **Skalice:** N. Tolnai 17, Dr. Hoffer, J. Fischl je 10, 3 u. 10; zus.: 55.50. **Insgesamt 1116.50.**

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: R. Roubiček 37.60, M. Sperling 20.05, Dr. G. Stern 18.60, O. Kletter 14.70, 1 u. 10; zus.: 94.35. **Karlsbad:** W. Weiß 14.40. **Komotau:** 2 u. 10; zus.: 19.10. **Prag:** Verein Theodor Herzl 157.90, Dr. Jos. Fleischner 39.40, E. Deutsch 19.85, F. Fink 10.20, J. Stransky 10, J. Tierfeld 10, Walt. Ortner 11.05, Fischl 10.75, 7 u. 10; zus.: 308.55. **Brünn:** Friedr. Hertzka 117.50, Dr. P. Hirsch 14.40, Dr. Adler 16.40, M. Altmann 21.40, E. Steckelmacher 11.30, P. Hofmann 10, J. Beneš 15.75, G. Kalmar 13.60, St. Tein 15, Mitzi Baum 15.60, L. Herzog 15.90, 12 u. 10; zus.: 310.35. **Freistadt:** 9.90. **Jägerndorf:** F. Jokl 21.70. **Iglau:** T. Spitzer 10.40, 1 u. 10; zus.: 17.80. **Mähr.-Ostrau:** H. Stroß 29.90, J. Winterstein 19.20, St. Reich 18.20, A. Beer 40.10, R. Goldberger 34, Leiserovits 14.35, A. Appel 10, 2 u. 10, P. Haas 53.10, F. Steiner 24.40, S. Feit 16.25, L. Spitzer 15.25, Lichtenstern 10, 1 u. 10, P. Müller 24.40, T. Guttmann 14.40, L. Zuckermann 10.65, A. Krieger 10.55, K. Färber 44.40, A. Herzig 10.15, K. Neumann 16.40; zus.: 436.95. **Proßnitz:** Makk. Hazair 85, T. L. 130.20; zus.: 214.—. **Insgesamt 1447.10.**

Slowakei:

Kral. Chlumec: H. Goldstein 15, Nik. Moskowics 11, Jul. Braun 30, 36 u. 10; zus.: 174.10.

Č.S.R. Wald

Karlsbad: N.N. 50.—. **Leitmeritz:** Dr. E. Margulies u. Fr. gr. Dr. A. Winterstein u. Fr., Banovce, Dr. Arje Smichow je 1 B. i. Dr.-Margulies-Hain; zus.: 100.—. **Jägerndorf:** Dr. Goldberger, Leo Schärf, Dr. Eisler, Fritz Jokl, Karl Fried, Chewra Kadischa je 3 B. a. N. Dr. Berl u. Dr. Freiberger f. A., Dr. Wacher 1 B. a. N. Dr. Berl; zus.: 350.—. **Jemnitz:** Dr. H. Wertheimer 1 B. a. N. d. Brautpaares Anny Mayer u. Dr. Karpeles im Bialikhain 50.—. **Leipnik:** E. Rosenzweig a. N. t. verst. Sohnes Dr. Walter Rosenzweig 30.—. **Mähr.-Ostrau:** Mirjam-Wizo dankt Dir. Zeisel 1 B., AH. Ivriah, M.-Ostrau, anl. Abl. Hilde Frankl, Luhačovice 1 B.; zus.: 100.—. **Olmütz:** K. u. N. Schönfeld 1 B. anl. Geb. i. Tochter Ruth 50.—. **Triesch:** Anl. Abl. Josefine Friedenthal sp.: S. Schulz, Irma Menzl je 20, E. Friedenthal 10, (B.-Grünberger-G.), Dr. A. Singer anl. Jahrz. 1 B. im Em.-Singer-G.; zus.: 100.—. **Troppau:** Verein Jeschurun anl. Barm. F. Lichtwitz 50.—. **Insgesamt 880.—.**

Slowakei:

L. Sv. Mikulaš: Anl. Abl. d. Herrn Adolf Groß sp. dessen Kinder 2 B.; zus.: 100.—.

Spezifikation Freistadt: Büchsen: L. Hoffmann 20, L. Beer 12, Dr. J. Tauber 10.85, Dr. A. Teitelbaum 10, div. 23.60, 3 u. 10, zus.: 94.55. — Imitasche: J. Eierer 10.50.

Richtigstellung Brünn: Thoraspenden Brünn 1355.— Kronen, Goldenes Buch Sch. Zaitschek.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5693:	5694:
Böhmen:	14.883.70	22.118.55
Mähren u. Schlesien:	9.904.95	30.757.75
Slowakei:	7.603.95	11.616.75
Karpathorußland:	1.110.—	1.661.—
	33.502.60	66.154.05

Unser geliebter Vater, Großvater, Herr

ADOLF BROD,

Direktorstellvertreter i. P. der Böhm. Union-Bank,

ist Samstag nachts nach kurzem Leiden im 80. Lebensjahre sanft entschlafen. Wir haben den Verblichenen Dienstag den 24. Oktober in Stille zu Grabe geleitet.

PRAG, am 25. Oktober 1933.

Thea Friedmann, Marianne Brod, Enkelinnen.

Regine Koretz, im Namen aller Verwandten.

Dr. Max und **Elsa Brod, Otto** und **Thea Brod, Max** u. **Sophie Friedmann,** Kinder.

Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen abzusehen. Zur Ablöse von Kranzspenden möge man im Sinne des Dahingegangenen den Jüdischen Nationalfonds oder allgemeine Wohlfahrtsinstitutionen bedenken.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.